Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

29. Jahrgang. Elkhart, Ind., 10. Januar 1906. No. 2.

Von der Taufe.

(Von Johann T. Enns.)

Es ist nicht meine Absicht Beweise für eine gewisse Taufform zu bringen, denn es ist uns im Evangelium keine Taufform befohlen. Aber weil in No. 45 der „Rundschau" ein Artikel erschien, der von der Handhabung der Taufe in früheren Zeiten berichtet, so glaube ich, ist es nötig, darüber etwas zu sagen. Es mögen viele mit den Geschichten der früheren Taufgesinnten nicht gut bekannt sein. Im erwähnten Artikel heißt es unter anderem: „So viel ich in den Schriften des lieben Menno gesucht habe, konnte ich bis dahin über eine bestimmte Taufform nichts finden. Aber schon zu seinen Lebzeiten soll die Besprengung nebst der Untertauchung bedient worden sein." Mit ersterem Satz stimme ich mit, denn ich kann in Mennos Schriften auch keine Beschreibung über Taufform finden. Nur so viel ist zu schließen aus dem, was er über die Verächter des Wortes von der Taufe schreibt, daß nicht die Eintauchung bedient wurde. Er schreibt dieses nicht, um eine Taufform zu bestimmen, etwa, daß eine Hand voll Wasser, nicht mehr, oder nicht weniger anzuwenden sei. Er wollte ihnen nur sagen, wenn sie sich weigerten das Gebot der Taufe, ein wenig Wassers zu empfangen, wie sie dann die anderen Gebote Gottes, die schwerer sind, erfüllen werden: Den Feind zu lieben, sein Fleisch zu kreuzigen u.s.w. Aber was den zweiten Satz betrifft, „daß zu Mennos Lebzeiten die Besprengung neben der Untertauchung soll bedient worden sein", davon habe ich bis jetzt noch nichts gefunden, weder in Mennos Schriften noch in den Geschichten der Taufgesinnten. Es mögen Schriften vorhanden sein, die vom Untertäufer jener Zeit berichten, als Menno lebte, aber die können nicht mit den Mennoniten vereinigt gewesen sein, aus folgenden Gründen. Erstens ist zu glauben, daß zweierlei Taufform in einer Gemeine bedient, zu jener Zeit sich eben so wenig geschickt hätte als heutigen Tages, und damals auch nicht ohne Streit oder Verhandlungen wäre abgegangen sein, die Untertauchung aufzugeben und statt dessen die Begießungstaufe einzuführen. Wir finden aber davon nichts in den Geschichten.

Zweitens, wenn zu Mennos Zeiten Untertäufer gewesen sind, dann haben sie nicht standgehalten in der Zeit der Verfolgung, denn von den jetzigen Untertäufern stehen keine in der Taufform mit jenen in Verbindung. Wo sind sie geblieben? So viel ich mit den Geschichten bekannt bin, dann sind die ersten Baptisten nur in der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstanden, etliche Untertäufer nur in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Drittens. Im Märtyrerspiegel, zweiter Teil, welcher eine Beschreibung der Märtyrer einen Zeitraum von ungefähr 1525 bis 1660 enthält, in welcher Zeit auch Menno lebte, ist nichts zu finden, was auf Untertauchen schließen läßt, wohl aber auf Begießen.

Und viertens habe ich auch noch keine Beschreibung davon gelesen, zu welcher Zeit die Mennoniten die Untertauchung aufgegeben und statt dessen die Begießungstaufe einführten.

Wenn denn nun solches geschrieben wird, daß zu Mennos Lebzeiten die Besprengung neben der Untertauchung bedient wurde, oder wie ich in Untertäufer ihre Schriften gelesen habe, daß Menno die Untertauchung bedient, und die Mennoniten von der schriftmäßigen Taufe abgewichen sind, dann sollte das klar dargelegt werden, zu welcher Zeit die Mennoniten die Untertauchung verwarfen und die Begießung einführten, gerade so gut wie alle jetzigen Untertäufer Gemeinschaften an einen gewissen Anfang zu führen sind, wo sie die Begießungstaufe verwarfen und die Untertauchung einführten, wenn das nicht geht, dann können wir nicht anders glauben, als daß die Form der Taufe seit sehr langer Zeit nicht verändert wurde, wenn sie überhaupt je verändert wurde, das heißt unter dem Volke, die mit den Waldensern von vorher und nachher in Verbindung standen. Als Menno sich bekehrte und sich mit den sogenannten Wiedertäufern vereinigte, wurden dieselben noch nicht Mennoniten, sondern Waldenser genannt. Wir finden auch nicht zur Zeit der Waldenser, daß eine Umwälzung in der Taufform geschah, etwa von Untertauchung zu Begießung, doch will ich hier Raum lassen, ich mag auch nicht gut bekannt sein mit den Geschichten, die zuverlässig sind, die meine aufgefaßte Meinung widersprechen.

Ich glaube auch, daß im Evangelium keine gewisse Taufform befohlen ist, aber dadurch, daß gewisse Formen aufgestellt sind, und selbige als die einzige schriftmäßige behauptet, ist schon viel Disputierens entstanden, wovon ich abstehen will, ich glaube auch, daß sich die „Rundschau" damit nicht einlassen wird Beweise für die eine oder andere Taufform aufzunehmen, damit würde kein Endzweck erreicht werden. Nur will ich noch so viel sagen, ich meine wir können annehmen, daß die Apostel getauft haben, wo sie lehrten, wo sich Sünder bekehrten, wir finden wenigstens kein Beispiel, daß sie, um zu taufen, etwa eine Strecke gegangen sind, so auch Philippus, er war mit dem Kämmerer auf der Reise, und als letzterer durch die Predigt gläubig wurde, taufte ihn Philippus da, wo sich die Gelegenheit dazu bot, welches weder den Ort, wo getauft soll werden noch die Menge des Wassers, noch wie es angewendet werden soll, bestimmt.

Von viel Bedeutung sind die einfachen und kurzen Worte unseres Heilandes: „Wer glaubet und getauft wird, soll selig werden, wer aber nicht glaubet, soll verdammet werden.

Um nicht zu langweilen, will ich abbrechen mit dem Wunsch: Prüfet alles und das Gute behaltet. Nebst Gruß an alle Rundschauleser,

Rosenort, Man.

Das letzte Blatt und der letzte Tag!

Von J. W. Fast, Jansen, Neb.

Wenn wir es durch Gottes Gnade erleben, wenn der 31. Dezember zu Ende ist, dann reißt man das letzte Blatt vom Wandkalender ab, hängt einen neuen an die Wand und schaut hoffnungsvoll in das neue Jahr, in dem Vertrauen, der liebe Gott wird auch in Zukunft seine Gnade über uns walten lassen, und selbst dann, wenn er auch zeitweise seine Kinder in die Prüfungsschule nimmt. Aber was sagt uns die Heilige Schrift und das letzte Blatt vom Kalender? Daß unsere Zeit schneller als wir es merken, dahin fließt und wir mit jedem Tage der Ewigkeit und unserer Entscheidung näher kommen, wobei dann auch billig die Frage in Betracht kommen sollte: Komme ich auch wirklich täglich näher zum Herrn und bin ich in Wahrheit auch bereit, meinem Gott zu begegnen, um dort ewig selig zu sein? Das ist eine ernste Frage, die einem jeden zur gehörigen Selbstprüfung vor Gottes Angesicht auffordern sollte, und dann auch gehörig Jahresschluß halten, um zu überlegen, ob man auch die so kostbare Zeit zur Ehre Gottes für sich selbst und für andere benutzt hat. Bei solcher Prüfung und Jahresrechnung werden wir dann nur zu bald ausfinden, daß von unserer Seite noch vieles zu wünschen übrig bleibt und wir mit dem neuen Jahr auch mit neuem Mut suchen müssen unserem Jesus immer treuer zu werden, um unsere Aufgabe als die Erlösten des Herrn auch zu erfüllen. Das Volk Gottes hat noch eine große und wichtige Arbeit in dieser so bewegten und aufrührerischen Zeit zu thun; und wer erst gewiß weiß, daß er beim Herrn in Gnaden steht, der darf auch nicht müßig am Markt stehen, sondern ernstlich für das Reich Gottes mitarbeiten, damit vor dem Kommen unseres Heilandes noch viele Seelen gerettet und Eigentum des Herrn werden. Das kann durch ein gläubiges Gebet durch liebevolle Worte und einem aufrichtigen stillen Wandel im Alltagsleben geschehen. Das obige Thema war von dem letzten Blatt am Wandkalender. Aber es giebt noch ein wichtigeres Blatt als das eben erwähnte, und das ist das letzte Blatt in unserer Bibel, oder dem Neuen Testament. Mal. Kap. 4 ist der Schluß vom Alten Testament, welcher als ein Echo durch alle Zeiten hindurch schallt und wohl wert ist zu beachten. Das letzte Blatt im Neuen Testament finden wir in Offenb. Joh. im 22. Kapitel, wo es im 17. Vers heißt: „Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es höret, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst." Also, noch die letzte Einladung, zu Jesu zu kommen; und ich wünsche, wer von den Lesern der „Rundschau" noch nicht gekommen ist, der möchte doch sogleich kommen, ehe es zu spät für immer sein könnte.

Schließlich wünsche ich noch dem Editor, sowie auch allen Lesern und Mitarbeitern dieses Blattes ein gesegnetes neues Jahr.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Inman, den 27. Dez. 1905. Lieber Editor! Noch einen Bericht in diesem Jahr für die „Rundschau“. Das Jahr ist bald zu Ende mit all seinem Angenehmen und Unangenehmen, wovon ich auch etwas erfahren habe, doch stimme ich mit dem Dichter ein: „Bis hieher hat uns Gott gebracht.“ Der liebe Gott hat auch mich auf meinen Reisen in meinem Alter beschützt; ich erfreue mich einer mäßigen Gesundheit. Die Reißung, die ich schon sechs Jahre habe, hat mich zwar nicht ganz verlassen, ist aber doch sehr erträglich. Den 22. Dezember war ich hier in der Nähe auf einer Schulprüfung, wo Lissie B. Wiebe vier Monate deutschen Unterricht erteilte, 40 Schüler waren in biblischer Geschichte gut unterrichtet und sind solche Schulen zur Erhaltung unserer deutschen Sprache sehr notwendig. Die Schule wurde erst diesen Sommer von mehreren Teilnehmern gebaut. Auch kam an diesem Tage meine Tochter von Jansen, Neb., mit drei Kindern auf Besuch, sie hatten uns geschrieben, daß sie schon den 20. hier eintreffen würde, aber bei der Abfahrt in Jansen war der Zug zu schnell abgefahren, sie kam zwei Tage später wohlbehalten hier an. Die schönen Weihnachtstage sind auch wieder vorbei. Zur Freude der Kinder ihre Gedichte aufzusagen, wurden in der Zoar Gemeinde zwei Tage bestimmt, Sonntag die Großen und am ersten Feiertag die Kleinen, welche etwa 100 waren. Wenn man auch schon alt ist, so nimmt man doch gerne Teil an der Kinderfreude. Ja, Alte und Junge: Euch ist heute der Heiland geboren. Ich hatte schon viel von dem bekannten P. S. Warkentin gehört, und heute, den ersten Feiertag, hatte ich Gelegenheit mit ihm zu sprechen, als ich ihm sagte, daß ich der Vater des Editors der „Rundschau“ sei, wurde er recht begeistert und bedauerte, daß er den Editor in Manitoba nicht sprechen konnte. Er war am Vor- und Nachmittag in der Versammlung. Vorige Woche wurde hier ein alter Johann Thiessen begraben, nächsten Sonntag haben H. Hübner und Witwe Ediger Hochzeit. Die Schwester Gerhard Töws ist leidend. Der liebe Gott, der uns mit schonender Geduld getragen, wolle uns zur seligen Vollendung durchhelfen. Das wünsche ich Lesern und dem Editor.

Grüßend, Peter Fast.

Inman, den 27. Dez. 1905. Werter Editor und Leser! Da ich nicht gut weiß mit mir selber etwas anzufangen, so will ich versuchen, einen kleinen Bericht zu schreiben, wie es mir in den letzten Tagen ergangen ist.

Samstag, den 23. Dezember, fuhr ich mit meinem alten Schulkameraden A. Peters, der etwa vier Meilen von Inman in ziemlich guten Verhältnissen lebt. Ich wurde freundschaftlich aufgenommen, blieb bei ihm über Nacht und so manches wurde besprochen, glaube auch, daß es uns beiden nützlich war, ich wenigstens werde noch oft der Stunden gedenken; als er mir mein Lager anwies, kamen wir wieder ins Gespräch und wäre uns im ungeheizten Zimmer nicht kalt geworden, 12 Uhr hätte uns überrascht. Sonntagnachmittag gingen wir noch zu unserem Schulkameraden Dietrich Fast, welcher als 43jähriger „Bätchler“ ein wahres Einsiedlerleben führt. Ich gedachte eigentlich noch zur Nacht zu Freund Jakob Warkentin zu gehen, der nur eine halbe Meile entfernt wohnt, doch da ich nicht wußte, ob er Raum für mich habe, A. P. auch meinte, bei ihm sei viel Raum und ich sei herzlich willkommen, so blieb ich noch eine Nacht dort. Uns ging die Unterhaltung auch dann noch nicht aus. Weihnachtsmorgen ging ich noch zu J. W., die sich und Kinder fertig machten zur Kirche zu fahren, mußte also meinen Besuch auf weiterhin verschieben. Ich ging bis Klassens, oder Esauen Kirche, wo ich Bekannte zu treffen hoffte, worin ich mich auch nicht täuschte. Die Prediger Fast, Thiessen und Esau hielten Ansprachen, dann wurde zu Mittag in den Keller gegangen. Ich wurde von Jakob Peters eingeladen und manches freundliche Gesicht und Händedruck wurde mir zuteil. Ich lernte dort auch den Vater des Editors der „Rundschau“ kennen, wie auch noch mehrere. Dann wurden wir eingeladen nach oben zu kommen, wo die kleinen Kinder ihre Wünsche aufsagten, und ein jeder die größte Apfelsine nehmen durfte, es gab recht freundliche Gesichter und mancher schöne Wunsch wurde gebracht. Alles um mich war froh, nur ich konnte in keine freudige Stimmung kommen, doch das war meine Schuld. Zur Nacht fuhr ich mit Jakob Peters, wo auch der alte 80jährige Vater sein Quartier hat. So manches wurde noch von Fischau besprochen, wie ich als Junge und junger Mann bei seinem Sohn zu Gast zu kommen pflegte und er dann zuweilen wissen mußte wenn „Schlafenzeit“ war. Am zweiten Feiertag fuhren J. Peters samt Familie und Großvater zu ihren Geschwistern Isaaken und ich mit Isaak war kränklich, seine Frau sogar krank. Auch hier, wie überall, wurde an manchen Fischauer gedacht und manche alte Erinnerung aufgefrischt.

Ich könnte noch so manches schreiben, doch ich fühle gar nicht so recht schreibelustig und will für diesmal abbrechen. Grüßend,
P. S. Warkentin.

Inman, Kan., den 28. Dezember 1905. Lieber Bruder Fast! Wir fühlen uns angetrieben, unsern lieben Verwandten nochmals von unserem Befinden zu berichten. Der Herr hatte meine Frau von ihrem Krankenlager schon so weit hergestellt, daß sie in den schönen Tagen des vergangenen Sommers mehrere Male ausfahren konnte. Auch fuhren wir im Herbst einmal nach McPherson, um ihr einen wehen Zahn ausziehen zu lassen. Bald darauf wurde sie wieder schlimmer, so daß sie jetzt wieder in der Stube bleiben muß. Sie ist während der langen Zeit ihrer Krankheit am Körper ziemlich schwach geworden, kann aber mitunter im Zimmer umhergehen. Wie es der Herr weiter führen wird, das weiß er allein. Muß noch bemerken, daß wir während der Krankheit auch verschiedene ärztliche Hilfe versucht haben.

Berichten unseren Stiefkindern Johann Janzens, Schönfeld, Südrußl., daß wir ihren Brief vom vorigen Frühjahr erhalten haben. Sollten Janzens nicht die „Rundschau“ lesen, (Ja, sie lesen die „Rundschau“.—Ed.) so möchte ich jemand in ihrer Nähe bitten, sie auf diese Zeilen aufmerksam zu machen. Auch Heinrich Spenften, Kamenetz, Samara, sind hiermit herzlich gegrüßt. Alle Verwandten und Bekannten mit dem 23. Psalm grüßend, verbleiben wir Eure Freunde,
Gerh. u. Katharina Toews,
früher Pordenau.

Buhler, den 28. Dez. 1905. Werter Editor! Gegenwärtig haben wir trockenes, meistens stilles, klares, nicht sehr kaltes Wetter. Allgemein wird es als sehr schön bezeichnet. Das hat auch sehr für die Feiertage gepaßt. Man konnte den Weihnachtssegen in vollen Zügen genießen. Die Gottesdienste waren stets gut besucht. Am heiligen Abend war in den meisten Schulhäusern ein Kinderfest nebst Bescherung, bei welcher Gelegenheit auch wohl meistens der Christbaum nicht fehlte!

Weihnachten ist ja ein rechtes Kinderfest, auf das sich die Kleinen wochenlang vorher freuen. Wenn nun vielleicht hie und da auf das Aeußere, theatralische Ausführung eines Programmes, theatralischer Aufputz des Weihnachtsbaumes und dergleichen zu viel Gewicht gelegt wird und man nur bei der Schale hängen bleibt, so wird doch auf der anderen Seite in den meisten Fällen bei unseren Leuten auf den Zweck des Weihnachtsfestes hingewiesen. Nämlich, daß die Menschheit, daß wir, von Grund des Herzens verdorben und verloren sind und Gott in seiner Liebe Mensch ward uns zu erlösen von der Knechtschaft der Sünde und uns wieder zu Kindern Gottes zu machen. Dann wallen die Herzen der Kinder in aufrichtiger Liebe auf zu dem Jesuskindlein in der Krippe zu Bethlehem. Und mehr oder weniger steigt bei ihnen der Wunsch auf, daß dem lieben Heilande das kleine böse Herz gehören möchte.

In diesen Tagen fanden Bruderberatungen statt in der Ebenezer-Hebron- und Hoffnungsau-Gemeinde. Es wurden Schlußrechnungen abgelegt und für ein kommendes Jahr wieder manches geregelt. Abr. Ratzlaff, Aelteste der Hoffnungsau-Gemeinde, gab bei der Gelegenheit folgende interessante Statistik ab: Gliederzahl 315, Zuwachs im verflossenen Jahre durch Taufe 19, durch Heirat 3; Verlust durch Wegziehen oder sonstige Ursachen 7. Von den Gliedern sind 23 über 50, 17 über 60, 11 über 70 und 3 über 80 Jahre alt. Kinder unter 10 Jahren sind 293 und darüber 454. Gott segne unsere Gemeinden in ihren Bestrebungen sich immer mehr aufzubauen als solche, die keinen „Flecken oder Runzel, oder des etwas haben!“

Heinrich Beckers gedenken den 18. Januar 1906 ihre silberne Hochzeit zu feiern. Es ist ja eine besondere Gnade von Gott, wenn Eheleute ein Viertel Jahrhundert gemeinsam pilgern durften und sicherlich ganz in der Ordnung, wenn sie dann ein bißchen stille stehen und einen Gedenkstein setzen zur Ehre Gottes.

Als ich vor 14 Tagen in Buhler war, kam da ein bekanntes Fuhrwerk gefahren. Der Kutscher war mir eine sehr gut bekannte und liebe Persönlichkeit, aber der bei ihm saß mit der Pelzmütze auf dem Haupt und das Gesicht von einem gewaltigen grauen Bart umrahmt — ja, wer war das? Doch als ich ihm erst ins Auge schaute, da erkannte ich Onkel Franz Isaak, von Manitoba, den ich seit 1878 oder 1879 nicht gesehen hatte. Das war eine freudige Ueberraschung.

Sonntagnachmittag fand unter zahlreicher Beteiligung die Beerdigung des am 21. d. M. verstorbenen Johann Thießen von der Hebron Kirche aus statt. Er hatte eine 10wöchentliche harte Krankheit durchgemacht. Im Glauben an seinen Erlöser ist er verschieden. Alt geworden über 66 Jahre. Im Alter von 15

Jahren zog er mit seinen Eltern von Westpreußen nach Rußland, von wo er 1874 nach Amerika auswanderte und sich hier dann später mit Elisabeth Siemens verheiratete, mit der er über 12 Jahren in glücklichster Ehe lebte.

Editor und Lesern ein fröhliches Neujahr wünschend,

C. H. Friesen.

Nebraska.

Henderson, den 29. Dezember 1905. Werte „Rundschau"! Die Weihnachtstage sind wieder vorbei. Das Wetter ist nun fast einen Monat lang schön gewesen, bis vor etlichen Tagen hatten wir sogar keinen Nachtfrost, hatten daher sehr gemütliche Feiertage. Auf einigen Stellen fanden in engen Familien- oder Freundeskreisen kleine Weihnachtsfeste statt, auch in den nahe gelegenen Kirchen wurden zutreffende Feste gefeiert, besonders dem kleinen Volke, zur großen Freude.

Das größte Fest fand in der M. Br.-Kirche am ersten Feiertage nachmittags statt und wenn der Editor erlaubt, lasse ich hier das Programm folgen:

Gesang vom Chor.	
Wunsch	Anna J. Ediger.
Gedicht.	Liese G. Wiens.
Gesang.	Anna Franz.
Wunsch.	Anna H. Ediger.
Gedicht.	Isaak Wiens.
Gesang vom Quartett.	
Wunsch.	Aga. P. Wiens.
Solo.	Lisbeth Franz.
Wunsch.	Maria P. Wiens.
Gesang von zehn Schülern.	
Gedicht und Gesang.	Dav. B. Wiens.
Gesang vom Chor.	
Wunsch.	Justina Kröcker.
Wunsch.	Tina Kröcker.
Chorgesang.	Bernh. Wall. (?)
Gedicht.	Joh. Kröcker.
Wunsch.	Anna Schierling.
Gedicht in englisch.	Anna Friesen.
Die schönste Gabe.	Sara Harder.
Gesang vom Quartett.	
Der Antrag an die Engel.	Ag. Ediger.
Wunsch.	Jakob Braun.
Chor, Schüler mit Lehrer C. J. Kliewer.	
„Die Weisen aus dem Morgenlande."	Sara Braun und Susie Penner.
Des Sängers Fluch.	H. J. Wiens.
Gesang.	Sara u. Aga. Nickel.
Wunsch.	Anna Wiens.
Gesang.	Anna Hoffman.
Allgemeiner Gesang.	
Wunsch.	Peter Hoffman.
Gedicht.	Franz Kröcker.
Gedicht.	Jak. G. Wiens.
Gedicht.	Jakob Schierling.
Freiwilliges.	
Missionsrede.	Joh. Schierling.
Gesang vom Chor.	

Hierauf folgte eine Kollekte, die etwas über $53.00 ergab, dann einige Schlußbemerkungen von J. J. Wiens und das Verteilen der Geschenke, von welchen jeder Anwesende etwas bekam.

Korr.

Jansen, den 1. Januar 1906. Lieber Bruder M. B. Fast! Wir sind wohl und gesund ins neue Jahr eingetreten, dem Herrn sei die Ehre. Einst wird die Zeit da sein, daß wir in der Ewigkeit sein werden, wie wird uns dann sein, laßt uns jetzt daran denken.

Die Witterung ist bis jetzt noch sehr schön; heute ist es dunkel. Onkel David Thiessen liegt noch immer schwer krank darnieder, er hatte etwa 10 Wochen zurück einen Schlaganfall und kann nicht sprechen. Auch Br. A. P. Flaming ist auf der Krankenliste, er ist ziemlich schlimm. Sonst geht alles so seinen Gang.

Allen Lesern ein fröhliches Neujahr wünschend,

D. A. Friesen.

Oklahoma.

Medford, den 27. Dez. 1905. Werter Editor! Ein fröhliches und seliges Neujahr zuvor! Will denn wieder etwas von hier berichten. Will zuerst mit dem Wetter beginnen. Es war bis jetzt sehr schön, so daß ich meine Schulzeit so erträglich habe zu Ende bringen können. Mußte jeden Morgen 4½ Meilen fahren, doch was können wir mehr für unsere Kinder thun, als ihnen eine christliche Erziehung und religiösen Unterricht zuteil werden zu lassen? Wenn ich daran denke, dann ist mir keine Mühe zu viel. Ich hatte 17 Schüler, wovon fünf meine eigenen waren. Wir hatten hier zu gleicher Zeit drei deutsche Schulen. Der eine Lehrer ist ein Johann Klaassen, welcher im Jahre 1904—5 bei Henderson Schule hielt; der andere ist ein Gerh. Thiessen aus Kansas. Von hier sind nach Kansas auf Besuch gefahren: Abr. Fehdraus und Heinrich Pauls mit Familien und Jakob B. Wiebe nach Weatherford. Besuche von Kansas sind hier, Abr. Neufelds Söhne und Peter Martens von Enid. Mit letzteren waren wir gestern bei Aron Warkentins zusammen. Lieber Editor! komme nur bald her, dann will ich mit Dir nach Warkentins fahren, damit Du siehst, wie viel anders es jetzt bei ihnen aussieht, als damals, als sie nahe Eurem Versammlungshause wohnten. Wir wohnen jetzt nahe an der Bahn und nicht weit von der Stadt, ich hole Dich dann vom Bahnhof ab. (Freut mich, vielleicht wird's nächsten Herbst.—Ed.)

Wie ich gehört, soll es hier bald Hochzeit geben, ein Peter Reimer mit Kath. Wiebe. Wann die Hochzeit sein soll, weiß ich nicht. Wir hatten am ersten Feiertag Besuch, eine Witwe Martens; sie trug mir auf, durch die „Rundschau" nach ihren beiden Schwestern in Rußland zu fragen. Diese Witwe Martens ist eine geborene Anna Pauls, ihr Vater war Daniel Pauls, Sparrau, Rußland. Ihre beiden Schwestern haben beide Isaaks geheiratet, eine Kornelius, die andere Peter, beide in Pastwa. Wenn die Schwestern noch leben, sind sie gebeten, doch ein Lebenszeichen von sich zu geben. Sollten sie selber die „Rundschau" nicht lesen, so sind andere Leser freundlich gebeten, es ihnen zu lesen zu geben, wofür ich im Voraus herzlich danke. Sollten die Schwestern aber schon gestorben sein, so möchte es jemand durch die „Rundschau" berichten; sie möchte gerne etwas von ihnen hören.

Editor und Leser herzlich grüßend, und ein segensreiches Neujahr wünschend, Euer aller,

Jonas Quiring.

Anm. Bitte alle Bekannte um Briefe; erhielt heute einen Brief von meiner Schwester Esau von Sagradowka. J. Q.

Indiana.

Goshen, den 28. Dez. 1905. Lieber Editor! Am 21. November wünschte meine liebe Mutter, ich möchte ihre Kinder und Geschwister in Kansas besuchen. Ich fuhr hin und fand die meisten bei mäßiger Gesundheit. Ueber ihren Gottesdienst habe ich mich gefreut. Ich wurde überall gut aufgenommen und statte hiermit meinen Dank ab.

Zu denen, die leibliche Trübsal hatten, möchte ich sagen, daß ich schon oft Trost in Luk. 23, 34 u. f. fand. Möchten wir in gesunden Tagen zu Jesu kommen, alle, die den Herrn betrübt haben — der Herr will alle unsere Sünden um Jesu willen vergeben. Dann möchten wir uns auch von seinem guten Geist in alle Wahrheit führen und leiten lassen und alles Unkraut in unserem Herzensacker ausjäten. Wir sollen dem Herrn vertrauen und nicht auf Menschen, denn alle, die auf Menschen vertrauen, werden oft sehr betrogen. Wenn wir dem Bösen absagen und das Gute annehmen, werden wir im Gericht bestehen können, mein Wunsch und Gebet ist, daß der Herr uns dazu Kraft schenken möchte.

T. T. Johnson.

Minnesota.

Mt. Lake, den 1. Januar 1906. Lieber Editor der „Rundschau"! Ich möchte in meiner Unvollkommenheit versuchen, ein paar Zeilen von hier zu berichten; wenn ich auch kein Leser der „Rundschau" bin, so wird es vielleicht doch angenommen, habe auch nicht sehr viel zu berichten. Das Wetter war bisher sehr schön, welches uns gut paßte. Man kann folgedessen das Vieh im Freien herumtreiben lassen und es findet Nahrung genug in den „Cornstocks", was uns viel Futter erspart. Möchte hiermit auch noch einen herzlichen Gruß an meine beiden Onkel in Rußland schicken, nämlich an Onkel Abram Wiens in Schönwiese und an Onkel Heinrich Wiens in Kronsgarten. Beiden teile ich auch die traurige Nachricht mit, daß am 21. Dezember 1905 unsere liebe Mutter an der Wassersucht gestorben ist. Am 9. September brach sie sich den linken Arm, dann kam die Wassersucht dazu, an welcher sie dann nach dreimonatlichem schweren Leiden starb. Dieser Schlag hat uns hart getroffen, da wir aber in der besten Ueberzeugung leben, daß sie vom Heiland aufgehoben ist, so finden wir einigermaßen Trost darin, denn es war ihr innigstes Verlangen aufgelöst zu sein und zu ihrem Heiland zu eilen, wo auch wir hoffen, sie einst wieder zu sehen. Die liebe Mutter ist 61 J., 3 M. und 25 T. alt geworden, im Ehestand gelebt 31 Jahre. Es ergeht somit wieder der Ruf an uns: „Bestelle dein Haus, denn Du mußt sterben." Die Nachbleibenden sind ich samt Frau und vier Kindern und mein Bruder Abram und der Vater. Will denn aufhören.

Den lieben Editor und alle, die dieses lesen herzlich grüßend, Euer aller Mitpilger,

Peter P. Wiens.

Mt. Lake, den 24. Dez. 1904. Lieber Editor! In No. 20 der „Rundschau" finde ich einen Aufsatz von Freund Johann Wall, Ebenfeld, Krim, wo er um Briefe von uns bittet. Ich habe ihm schon zwei Briefe geschrieben, vielleicht sind sie dort nicht angelangt. Bitte um die volle Adresse. Wir sind gesund und so viel ich weiß, sind Frau Walls Geschwister auch gesund, auch seine Schwester mit Kinder in Butterfield. Ich möchte auch erfahren, zu welcher Wollost das angekaufte Land Akkerman gehört. Ich habe dort einen Bruder wohnen und habe seine Adresse nicht. Das Land ist etwa sieben Werst südlich von Altonau, Rußland. (Wir meinen Akkerman liegt in Bessarabien.—Ed.) Wenn möglich, dann berichten Sie dieses durch die „Rundschau" so bald es sich thun läßt.

Mit Gruß, Isaak Schulz.

Süddakota.

Parker, 25. Dezember 1905. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Will auch wieder etwas für

die „Rundschau" schreiben. Heute ist Weihnachten, ein sehr schöner Tag. Lieber Editor, es giebt vielleicht viel zu hobeln, aber Du wirst ja schon alles schön glatt machen. Nun, mit dem Apfel ist alles gut geworden, den habe ich in drei Teile geschnitten, und so haben mein Mann und meine Tochter auch etwas davon bekommen — ich machte es gerade so wie Eva, die gab ja auch ihrem Mann. Ich glaube, daß der Entenbraten den des Editors Frau bereitet, als sie heim kam, Euch wohl gut geschmeckt haben wird. (Ja, gewiß!—Ed.) Wir sind noch so ziemlich gesund, aber mein Mann hat zu Zeiten Rheumatismus in den Beinen. Wir haben bis jetzt einen schönen Winter gehabt, wir hatten noch nicht die ganze Nacht Feuer im Ofen. Es ist gut, wenn wir nicht so viel Kohlen brauchen.

Noch einen Gruß an alle Freunde und Bekannten, sowie an den Editor und alle Leser der „Rundschau".

Später, den 29. Dezember. Bei Hillsboro, Kan., ist eine Freundin Rosalia Nickel, wir schrieben ihr im November einen Brief, ob sie den bekommen hat weiß ich nicht; vom Hillsboro Postmeister erhielten wir eine Postkarte, daß da ein Brief angekommen sei ohne Marke, aber wir hatten eine darauf geklebt. Freunde, die dieses lesen, sind vielleicht so gut, und überbringen ihr diese Nachricht; sie soll wieder schreiben an Freund

Korn. T. Voth.

Winthrop, den 28. Dezember 1905. Lieber Bruder und Editor unserer „Rundschau"! Ich will Dir hiermit im Auftrage einer gewissen Person Namens Andreas Glanzer, von Carpenter, S. D., einige Zeilen einsenden. Dieser Glanzer erwähnte seiner Zeit in der „Rundschau" etwas von den artesischen Brunnen in unserer Gegend, nämlich in Beadle Co., S. D. Später in „Rundschau" No. 49 wünscht ein gewisser Chr. Schneider von Warenburg, Rußland, mehr Aufschluß darüber; so dachte ich den hiermit so genau als möglich zu geben.

Im Voraus wissend, daß dieser Bericht dem Freund Schneider im ferneren Sinne nichts leisten kann, als nur mehr Wissenschaft davon zu bekommen. Es ist alles wahr, was Freund Glanzer schrieb, daß wir artesische Brunnen haben, auch daß noch Triebkraft davon zu erzielen ist. Ich selbst habe einen 832 Fuß tief, zwei Zoll im Durchmesser, derselbe liefert so bei 60 bis 65 Gallonen Wasser per Minute. Selbstverständlich muß, wenn ein zweizölliges Rohr in einer Minute so viel Wasser giebt, ein Druck von unten sein. An meinem Brunnen habe ich mir die nötigen Maschinen bestellt und kann daher die Kraft dieses Brunnens derart verwenden, einen Milchseparator, Waschmaschine und einen Schleifstein zu treiben. Ferner läuft mir dieser Strom vor einen Damm, welcher nahezu eine halbe Meile lang und stellenweise über 100 Fuß breit und bis 12 oder 14 Fuß tief ist, wodurch nun ich auch einen schönen Fischteich mit frischem Wasser habe. Sicher würde ein solcher Strom genügend Wasser werfen, für irgend ein Dorf. Ein einziger solcher Brunnen würde dem Dorfe von unberechenbarem Werte sein. Nun, lieber Freund, Du wirst Dir wohl denken, einen solchen Brunnen müssen wir nun haben, ja wohl! Aber — aber — ein solcher Strom ist nicht überall zu erreichen. Selbst hier in Amerika, wo fast alles durch Maschinerie zu bekommen ist, nicht, doch kann's nicht jedermann haben, nicht wegen der Mittel, sondern die Beschaffenheit der verschiedenen Erdschichten erlauben es nicht solch einen Strom zu erreichen. In der Erde giebt's Felsen eben so wie auf der Oberfläche der Erde, daher ist es auf vielen Plätzen unmöglich durch diese Felsen durchzustoßen. Ein solcher Brunnen wird mittelst einer großen Maschine mit Dampf oder anderer Kraft getrieben. Während der Arbeit, an einem derselben darf keine Ruhepause eintreten, sonst fällt das Gestoßene zusammen und die Arbeit ist verloren. Daher muß Tag und Nacht gearbeitet werden. An meinem Brunnen wurde so bei fünf Tage und Nächte zugebracht. Hatten auch gut Glück. Man kann verschiedene Größen von Brunnen bekommen, von 1¼ bis 12 Zoll im Durchmesser, je nachdem die Maschine eingerichtet ist. Hier ist eine Company, die eignet allein 25 bis 30 solcher Maschinen.

Aber lieber Freund Schneider, wenn bei Euch in Samara keine solche Maschinen vorhanden sind, ist es keine Möglichkeit, einen solchen unterirdischen Strom hervorzubringen, mit Graben würde es wohl zu lange dauern; mag auch möglich sein, daß der Erdboden dort anders formiert ist als hier in Amerika. Vor einigen 10 Jahren war es auch noch in Amerika nicht so allgemein mit diesen Brunnen wie jetzt. Hier in unserer Umgebung sind viele solcher Brunnen. Ich glaube im Laufe der Zeit wird wohl beinahe jeder Farmer einen solchen stoßen lassen. Der Wert eines solchen Stromes ist nicht zu berechnen. Nun will ich schließen. Hoffentlich wird Freund Schneider diesen Bericht erhalten, doch fürchte ich seinen Wunsch mit diesen Zeilen nicht befriedigen zu können. (Warum hast Du den Kostenpreis nicht genannt? Bitte es noch zu thun.—Ed.)

Einen Gruß an alle Rundschauleser, Euer geringer Bruder und Freund,

Joh. J. Kleinsaßer.

Norddakota.

New Home, den 30. Dez. 1905. Lieber Editor und alle Rundschauleser! Möchte wieder einmal etwas in der lieben „Rundschau" über unser Weihnachtsfest berichten. Der neue Lehrer Köhn hatte am Weihnachtsabend ein sehr schönes Programm mit seinen Schülern. Es war zu sehen, daß der Lehrer und die Schüler in einer Kürze sich viel Mühe gemacht haben. Die Zahl der Schüler ist so bei 38, und so wie es scheint, werden wohl noch die Vierzig voll werden. Die deutsche Schule ist hier im Durchschnitt noch nie so reichlich von Schülern besucht worden wie jetzt. Es ist wohl eine sehr billige Schule, aber dennoch ist die Schule gut genug für diese Anfänger. So wie es aussieht, haben die Schüler einen sehr guten Lehrer, denn man kann sehen, daß er sein Bestes thut. Es sind Schüler im Alter von 7 bis 26 Jahren. Der junge Abr. J. Dirkson war der Organist beim Singen.

Die Schüler haben für ihren Anfang sehr gut gethan. Manche darunter kannten nicht einmal das Alphabet auswendig oder inwendig aufschreiben. Jetzt aber können doch die meisten schon Briefe schreiben. Wenn jemand einen Tag Umgang mit den Schülern haben würde, der würde schon vernehmen, daß die Kinder sehr gute Fortschritte gemacht haben. Es war den Eltern eine Freude, ihre Kinder sehen zu können, wie sehr sie sich bemüht hatten, denn die Eltern machten endlich freundliche Gesichter. Der Aelteste David Funk und Diakon Jakob Dirkson hielten noch zum Schluß des Programms eine Ermutigungsrede und dann machte der Lehrer bekannt, daß er und die Schüler Donnerstagabend wieder Uebung haben möchten, um wahrscheinlich ein Neujahrsprogramm zu machen. Nachdem das Programm vollzogen ward, gab der Lehrer den Schülern alle Weihnachtsgeschenke. Das Weihnachtsprogramm war wie folgt:

Gesang von vier Jungens und vier Mädchen.

Lisabeth Heinrich hielt die Eröffnungsrede des Programms.

Lehrer stellte an die Schüler die Frage: Warum wird das Weihnachtsfest gefeiert?

Gesang, Lehrer mit Schüler.

Gedicht. Katie J. Dirkson.
Gedicht. Daniel H. Peters.
Gedicht. J. Voth.
Gedicht. Johann H. Dirkson.
Duett von zwei Mädchen, Lisabeth Heinrichs und Katie J. Dirkson.
Gedicht. Susanna Richard.
Vorlesung. Lisabeth Töws.
Gedicht. Sara H. Dirkson.
Gedicht. Salomo Peters.
Chorgesang von acht Personen.
Gedicht. Maria Funk.
Zwiegespräche. J. Peters. P. Richard.
Gedicht. Lena Richard.
Deklamation vom Soldat. M. P. Sperling.
Chorgesang von vier Jungen und vier Mädchen.
Gedicht. Lena Töwes.
Gedicht. Maria G. Sperling.
Deklamation. Lisabeth Heinrichs.
Gebet. Jakob Dirkson.
Schluß: Quartett vom Lehrer und drei seiner Schüler.

Ehe ich schließe, möchte ich noch etliche Ereignisse in New Home mit auf die Reise geben. Schneiderin Emma Fehr ist letzte Woche zu ihren Pastorsleuten auf Besuch gefahren. Peter Sperling und Frau sind ungefähr drei Wochen zurück nach College View, Neb., gefahren, auf daß er da wieder seine Gesundheit bekommt.

Die jungen Heinrich Wallen haben den 26. d. M. ein großes Weihnachtsgeschenk bekommen, nämlich einen kleinen Sohn. Die jungen Leute freuen sich zu ihrem Geschenk. Onkel Jakob Dirkson will jetzt bald seine Besuchsreise nach all seinen Bekannten und Verwandten antreten. Er will die Reise bis nach California machen. Er ist ein sehr guter Onkel. Hat seine ganze Farm an seinen Stiefsohn Heinrich A. Dirkson verkauft.

Zum Schluß muß ich noch alle die, sowie den Editor, Bekannten und Verwandte grüßen lassen, Euer in Liebe, Korn. D. Unruh.

California.

Anaheim, den 26. Dez. 1905. Werte „Rundschau"! Ich will wieder etwas berichten. Vorige Woche hat sich hier ein großes Wunder zugetragen. Es wurde kalt und gab etwa ein Viertel Zoll dickes Eis und die Leute meinten, es sei zum Erfrieren. Es war 10 Gr. kalt.

Hier wurde ein Mann begraben, der im Alter von 93 Jahren gestorben ist.

Gruß an alle Leser und an den Editor, G.

Fresno, den 30. Dez. 1905. Liebe „Rundschau"! Will Dir nach langem Schweigen wieder einiges berichten. In No. 50 hatten wir einen traurigen Bericht unseres lieben Onkels Ph. Bier, obzwar wir schon einen Vorboten von dem herzbrechenden Unglück hatten, so konnten wir doch denselben nicht ohne Thränen

des Mitleids lesen. Wir zollen daher allen Betreffenden unser innigstes Beileid! Seit ich das letzte Mal schrieb, ist Verschiedenes vorgefallen. Im Geschäftlichen wäre zu melden, daß H. Kohl und August Steitz ihre Geschäftsverbindung gelöst. Kohl hat seinen Anteil an Steitz verkauft und waltet August jetzt allein. Jakob Christian und Freund Konrad Kinzel haben auch ihr Geschäft verkauft und zwar an Johannes Metzler; letzterer hat seine 40 Acres Land als Zahlung gegeben, welche Christian übernahm; Kinzel erhielt sein Anteil in Bar. Beide sind froh. Ja, das Geschäft hat auch seine Schattenseiten, auch wenn alles gut geht. Dann sind wieder etliche Familien nach Rußland zurück.

In meinem letzten Bericht führte ich an, daß mein Onkel Georg Philipp eine Operation an seinen Augen unterging. Nun, wir dürfen mit frohem und dankerfülltem Herzen berichten, daß dieselbe gut gelungen und geben dem Herrn, unserem Gott, der das Messer in der Hand des Arztes führte, die Ehre. Er wurde vor 18 Jahren durch einen Blitzstrahl beschädigt, es wurde immer schlimmer, so daß ihm das Lesen seit langer Zeit unmöglich war. Er ist sehr froh, daß er wieder lesen kann. Wir möchten dieses gerne seinen lieben Geschwistern in Warenburg, wie auch dem alten Bruder Joh. Philipp kund thun und bitten Onkel Philipp Bier solches zu thun. Es ist herrlich, ganz gesund zu sein. Er war, nachdem er vollständig geheilt, zum Vater nach Reedley gefahren und er sagte mir unter Thränen, wie sie sich beide gefreut und wie schön es ihm alles schien, besonders, daß sie sich aus Gottes Wort unterhalten konnten. Wir freuen uns mit ihm.

Weiter wäre noch zu melden, daß der alte George Schneider mit seinen Söhnen sich 80 Acres Land kauften und nun Farmer werden wollen. Dann dürfen wir ja nicht vergessen zu melden, daß wir einige Wochen zurück einen Besuch aus Olmutz, Kansas hatten, nämlich Herrn Brack seine Gattin und Herrn Christ. Schneiders Schwiegervater. Wir verlebten einen schönen Abend in meinem Hause, wo wir Herrn und Frau Brack verschiedene californische Produkte zu schmecken gaben, wo unter anderem sich auch Feigen und Oliven befanden. Ich denke sie waren beide mit Fresno zufrieden.

Christoph Kinzel hat alles verkauft und ist reisefertig nach Canada. Das zeigt, daß Canada eine Zukunft hat. Ich wünschte bloß, ich wäre schon so weit fertig zum Gehen! Es wurde mir schon gesagt, ich würde den Leuten besonders meinen Freunden abraten nach Canada zu gehen. Möchte es allen hiermit sagen, daß dieses Luftgriffe sind. Ich sage einem jeden, daß was ich von Canada gesehen, mir gut gefiel und das besonders 160 Acres gutes Land „umsonst". Es bleibt mir ganz und gar gleich, wer geht oder bleibt, doch eins bleibt wahr: Wer Winterklima, Weizen- und Haferbau und Viehzucht will, findet es dort im vollsten Sinne des Wortes. Gestern haben sich folgende junge Leute in die Fesseln der Ehe schmieden lassen: Konrad Nielmeier, Sohn des Heinrich Peter, mit Maria Schartau, zweite Tochter des George Heinrich, und Jakob Herman mit Katie Johannes. Wir wünschen den jungen Leuten Gottes Segen.

Wir stehen vor der Thür des neuen Jahres. Das alte mit all seinen trüben und fröhlichen Stunden liegt hinter uns, wir blicken hoffnungsvoll dem kommenden entgegen. Was wird es uns bringen?

Allen lieben Lesern und dem Editor folgendes zum neuen Jahr:

Ich wünsche euch zum neuen Jahr,
Daß Gott euch möge segnen
In seiner Gnade immerdar
Und euch in Lieb' begegnen.
Der Friede Gottes sei mit euch,
Er mach' euch selig, mach' euch reich
An ew'gen Himmelgütern.

Gott segne euch im neuen Jahr
Und wolle euch behüten,
Daß euch kein Unglück widerfahr',
So lang ihr wall't hinieden;
Er richt' auf euch sein Angesicht,
Lass' strahlen seiner Gnade Licht,
Verleih' euch seinen Frieden!

H. B. Bier.

Canada.

Manitoba.

Steinbach, den 27. Dez. 1905. Werte „Rundschau"! Weihnachten mit ihren Freuden sind vorüber und wir stehen an der Schwelle des neuen Jahres 1906, ob wir aber hineintreten, ist für uns noch im Dunkel verschleiert und wenn wir es betreten, so wissen wir nicht, was es uns bringen wird. Was uns das alte gebracht hat wissen wir, vielleicht hat der Herr einen und den anderen durch harte Proben geführt, etwa Krankheiten, Tod in der Familie oder sonstiges Kreuz und Schicksale. Andere haben viele Liebesbeweise, Glück und Segen entgegen nehmen dürfen, was nun das alte nicht gebracht hat, kann das neue bringen. Ich muß sagen, was mich und meine Familie angeht, können wir unserem lieben himmlischen Vater nicht genug danken, daß er uns vor so mancherlei Schaden und Unglück bewahrt hat. Wir waren in der letzten Hälfte des Jahres leidlich gesund. Meine liebe Frau, die krank war, ist wieder besser, daß sie ihrer häuslichen Arbeit wieder nachgehen kann. Wir haben auch gedoktert und wie es scheint, mit mehr Erfolg als im Winter. Wollen hoffen, daß der Herr, wenn es sein heiliger Wille ist, ihr auch noch die völlige Genesung schenken wird.

Im allgemeinen hat der Herr unser Land wieder vor besonderen und erheblichen Unglücksfällen verschont, politische Unruhen und was sonst im Lande vorkommt, hat er so mehr abgehalten und man fühlt dankbar. Hingegen man von politischen Unruhen in Rußland hört. Möchte der Herr sich erbarmen und seine strafende Hand zurückziehen und Friede und Ruhe im Lande schenken. Ganz besonders denkt man bei solchen schweren Zeiten an die nahen Freunde und Verwandten, die dort noch wohnen, wie es denen noch mit der Zeit ergehen wird; doch wir können weiter nichts helfen als fürbittend ihrer gedenken.

Meine leibliche Schwester Jakob Dück, die ungefähr acht Wochen bei der Frau Doktorin Russels, Winnipeg, einer Krebskur unter Behandlung war, ist schon eine Woche daheim in Grünfeld bei ihren Kindern Jakob R. Dücken. Es scheint übrigens auch geholfen zu haben, wenn sie auch mitunter noch etwas Ungemach hat.

Mit nochmaligem Gruß zeichnet sich Euer aller geringer Korrespondent, Heinr. Rempel.

Altona, den 28. Dez. 1905. Einen Gruß an alle Leser sowie an den Editor zuvor! Von einer inneren Gemütsbewegung getrieben, nehme ich gleich wieder die Feder, um etwas für die „Rundschau" zu schreiben oder komme ich vielleicht zu oft? Soeben erhielten wir die No. 51 der „Rundschau" und bei dem Durchstöbern dieser Nummer fand ich etwas aus Schöneberg, Rußland. Gleich die Ueberschrift „Schöneberg" war mir so eigen, weil es mein Geburtsort ist. In abgebrochenen Worten war ein trauriger Vorfall gemeldet, aber nichts Ausführliches; ich ahnte, daß es der Onkel Peter Peters sei, den ich gekannt hatte, war aber nicht überzeugt, aber der gleich darauffolgende Artikel des Beobachters ließ mich deutlich erkennen, daß ich mich nicht getäuscht hatte. Wie merkwürdig ist es, daß einem die Menschen nicht alle gleich nahe liegen!

Mit bebendem Herzen und gespannter Unruhe las ich den Aufsatz des Beobachters, der das traurige Ergebnis ziemlich deutlich schilderte, welches dem so Bekannten von mir begegnet war. Es sind zwar keine Blutsfreunde und doch empfinde ich herzliche Teilnahme und Mitleid mit den schwer Betroffenen. Sie sind mir von meiner frühesten Kindheit an bekannt und bin wenigstens mit vier ihrer Kinder zusammen in die Schule gegangen. O, welch eine süße selige Zeit war die Schulzeit! Auch habe ich diesen verunglückten Onkel Peters seinem Großsohn Peter Bükkert, gewartet; das alles bringt mich doch wohl zu solch inniger Empfindung. Der Beobachter schreibt, daß eine der Töchter an des Vaters Begräbnis nicht teilnehmen konnte, wegen der Eisenbahnarbeiter-Streikerei. Am Ende ist es Aganetha, welche mit mir im gleichen Alter steht. Weil ich denn jetzt für diese Familie so eingenommen bin, so will ich denn gleich auf Deine Fragen, lieber Freund und Schulbruder Heinrich Peters, antworten. Es ist eigentlich schon lange her, als Du mich fragtest, welches meine Schuljahre gewesen waren; es war die Zeit von 1872 bis 1880. Weiter warst Du neugierig zu wissen, was meine Brüder, Isaak, Peter und Franz machten. Hier muß ich Dir am ersten sagen, daß Du im Irrtum bist, Isaak und Peter sind meine Brüder, aber Franz ist mein Vetter, von dem kann ich Dir sagen, daß er hier in Winkler, Man., gute Geschäfte macht und anstatt Franz, ist Jakob mein Bruder, der wohnt 5½ Meilen von uns nordwestlich, und geht ihnen leidlich gut. Isaak wohnt gegenwärtig noch bei Rosthern, Sask., aber er will noch im Winter nach Herbert ziehen, wo er eine ausgezeichnet schöne Farm verschrieben hat, übrigens geht es ihm nur sehr knapp, aber Holzschlorren macht er nicht mehr, weil in Amerika alles auf Schuhen geht. Peter wohnt bei Herbert; sie haben ihr gutes Auskommen. Dieses diene zugleich auch all unsern Freunden, die sich unserer erinnern, zur Nachricht. Nun genug von dem.

Die Weihnachtszeit haben wir mit all den schönen Erinnerungen wieder hinter uns, möchten sie uns das ganze Jahr hindurch ein Segen sein. Die Witterung ist schon eine zeitlang sehr schön gewesen, nicht oft haben wir so schönes Wetter um diese Zeit.

Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen nicht aufs beste, überall hört man von Erkältung und dergleichen. Auch in unserer Familie wird öfters über Kopf-, Hals- und Leibschmerzen geklagt.

Will nun schließen mit meinem langen unvollkommenen Bericht; er ist vielleicht jetzt schon zu lang, aber wenn so, dann warte ich nächstes Mal so viel länger und überlasse anderen den Raum.

Zuletzt noch alle herzlich grüßend und ein gesegnetes neues Jahr wünschend, verbleibe ich wie immer,

Maria Epp, geb. Doerksen.

Gouverneur La Follette von Wisconsin nimmt die Stelle als Senator in Washington nach langem Zaudern an.

Die sechste Seite.

Für die Zukunft stellen wir die sechste Seite der „Rundschau" unsern Predigern, Schullehrern und Schulfreunden zur Verfügung, um die „Schulfrage" zu besprechen. Wir bitten, „frei" zu sein.

Berdjansk, den 29. Oktober 1905.

Geehrter Herr Redakteur! Vor längerer Zeit schon baten Sie mich um einige Notizen über meine Realschule. Wenn auch etwas spät, komme ich dieser Bitte doch gerne nach, da es mir darum zu thun ist, daß meine Schule unter den deutschen Kolonisten mehr und mehr bekannt, und daß die Zahl der Kolonistensöhne in meiner Schule von Jahr zu Jahr größer werde. Nicht weil dies meinen materiellen Interessen entspricht, denn der Zudrang zu meiner Schule war in diesem Jahre so groß, daß ich nicht von der Gunst oder Ungunst einzelner Gruppen oder Personen abhängig war, im Gegenteil, Mühe hatte, die meistens etwas schwach vorbereiteten deutschen Knaben aufzunehmen. Es war aber von vornherein mein sehnlichster Wunsch, auch auf meinem neuen Arbeitsfelde den Kolonisten, zu deren Stande ich gehöre und denen ich 15 Jahre nach bestem Wissen und Vermögen gedient habe, nützlich zu sein, das Streben nach höherer Bildung unter ihnen zu wecken, resp. zu heben, denjenigen Eltern, die ihre Kinder in eine mittlere Lehranstalt abgeben wollen, den Eintritt der Kinder nach Möglichkeit zu erleichtern, und ihnen, so weit dies möglich ist, eine Anstalt zu bieten, die ihren Ansprüchen mehr gerecht wird, als die meisten Kronsanstalten. Ob sie meine Dienste annehmen wollen oder nicht, bleibt ihrer Entscheidung anheimgestellt; jedenfalls habe ich auch hier, wie früher, viel Beweise des Vertrauens gefunden, so daß ich wohl den Versuch einzelner Personen, mich und meine Schule in Mißkredit zu bringen, nicht besonders ernst nehmen darf.

Ich habe in diesem Jahr die Vorbereitungsklasse, die erste und zweite Klasse eröffnet. Abgesehen von einer ganzen Reihe von Bittschriften, die ich nicht mehr annehmen konnte, da ich sie zu spät erhielt, darunter leider auch von Kolonisten, wurden 220 Bittschriften eingereicht. Leider konnte ich nur 137 Schüler aufnehmen, und zwar in die Vorbereitungsklasse 45, in die erste Klasse 50, in die zweite Klasse 42. Von diesen 137 Schülern sind 75 rechtgläubig, 25 Juden, 19 Lutheraner, 8 Mennoniten, 5 Katholiken, 2 Armeno-Gregorianer und zwei Karaimen.

Wie groß das Streben nach Bildung in allen Bevölkerungsklassen ist, davon zeugt nicht nur die große Zahl derer, die immer wieder in den Schulen nicht Aufnahme finden, sondern auch mancher andere Umstand. Ich spreche schon nicht von den Juden, deren Bildungsdrang ebenso groß ist, wie ihre Lage schwierig. Wer so viele jüdische Väter und Mütter jeden Sommer herzzerbrechend weinen sieht, wie die Schulvorsteher, der wird gewiß — trotz allem — mit ihnen mitfühlen lernen und ihnen eine glücklichere Zukunft wünschen. Aber auch der russische, bulgarische und deutsche Bauer stellt sich ein. Ich habe in meiner Schule eine ganze Reihe russischer und bulgarischen Bauernsöhne, deren Väter sich durch das verhältnismäßig hohe Schulgeld nicht zurückschrecken ließen und dazu diese Söhne in das von mir gegründete Pensionat abgaben, obgleich sie für einen billigeren Preis Privatquartiere gefunden hätten. Einen Fall werde ich nie vergessen. Der Sohn eines bulgarischen Bauern konnte nicht in die erste Klasse aufgenommen werden, weil er das Eintrittsexamen nicht bestanden hatte; in der Vorbereitungsklasse aber war kein Platz mehr. Als ihm diese Antwort gegeben wurde, weinte nicht nur er selbst, sondern auch sein Vater und sein Lehrer aus der Elementarschule; der Vater warf sich auf die Knie und umklammerte die meinige u.s.w. Ich darf wohl nicht sagen, daß für diesen Jungen ein Platz gefunden wurde.

Am 30. August konnte der Unterricht begonnen werden. Den Unterricht erteilen, außer mir, fünf Lehrer, ein russischer Geistlicher, ein katholischer Priester und der mennonitische Prediger der hiesigen Mennonitengemeinde Leonh. Sudermann, letzterer erst seit einer Woche.

Das Schulgebäude, welches ich nur auf ein Jahr gepachtet habe, ist zwar etwas mangelhaft, jedoch erklärte der Herr Kurator des Odessaer Lehrbezirks, der die Schule im August besuchte, daß man für den Anfang kaum größere Anforderungen an eine Privatschule stellen könne.

Auch für eine möglichst befriedigende Ausstattung der Klassen und Anschaffung eines genügenden Lehrmittelapparates habe ich Sorge getragen. Zu ärztlicher Beaufsichtigung der Schüler ist ein Arzt und ein Dantist angestellt, denen die Schüler für die Behandlung natürlich nichts zu zahlen haben. Leider war es mir in diesem Jahre noch nicht möglich, einen Turnlehrer anzustellen, weil es an einem Turnsaale mangelt — das hiesige Gymnasium hat übrigens auch keinen Turnlehrer; — aus demselben Grunde d. h. wegen Raummangel konnte auch kein Gesanglehrer angestellt werden. Doch beabsichtigt der hiesige Organist, Herr Paulin, für die evangelischen Schüler der hiesigen Lehranstalten Gesangkurse, hauptsächlich zur Pflege des Kirchengesanges, zu organisieren.

Zwei Monate wird nun tapfer gearbeitet, und, Gott sei Dank, bisher wurde der Unterricht durch nichts gestört; nur am 19. und 20. Oktober wurde der Unterricht eingestellt, weil Straßendemonstrationen zu befürchten waren. Nun scheint auch diese Gefahr vorüber zu sein.

Was den Religionsunterricht für die lutherischen und mennonitischen Kinder anbetrifft, so sind die Schüler in zwei Gruppen geteilt; die erste Gruppe, Vorbereitungsklasse und erste Klasse, zählt 16 Schüler, die zweite Gruppe, zweite Klasse, 11 Schüler. Jede Gruppe hat wöchentlich zwei Religionsstunden. Außerdem versammeln sich die Schüler an den Sonntagen in der mennonitischen Kirche zu gemeinsamer Durchnahme des Katechismus. Hoffentlich wird es auch in Zukunft möglich sein, den evangelischen Religionsunterricht klassenweise zu erteilen; dazu ist freilich erforderlich, daß die Zahl der evangelischen Kinder in allen Klassen eine genügend große sei, und ferner brauche ich dazu ein überflüssiges Klassenzimmer. Mein sehnlichster Wunsch wäre es ferner, für die deutschen Kinder besondere deutsche Sprechstunden einzuführen. Aus den angeführten Gründen war auch dies bisher nicht möglich, sondern wir müssen uns damit begnügen, daß den deutschen Schülern besondere Aufgaben gegeben werden, um sie wenigstens etwas vorwärts zu bringen. Auch die Lösung dieser Frage hängt von den Mitteln, also von der Schülerzahl, und von den Raumverhältnissen ab, wie denn überhaupt diese Frage für mich bisher die schwierigste war und bleibt. Berdjansk hat leider kein passendes Gebäude, das zu mieten wäre, und die Zukunft der Schule, ja vielleicht ihre Existenz selbst, ist davon abhängig, ob es mir gelingt, ein Schulgebäude aufzuführen.

A. Neufeld.

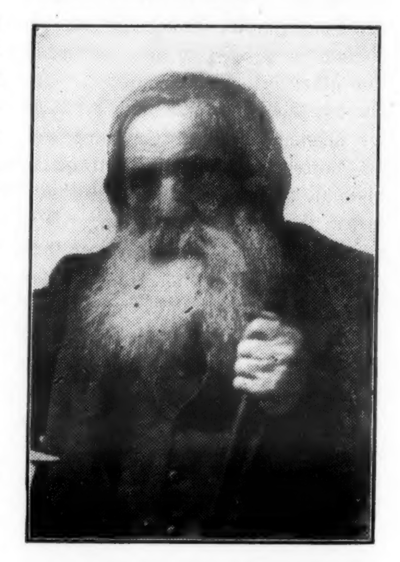
David und Goliath.

Columbia, Mo., 27. Dez. — Michael Shadrick, ein junger Mann von riesigem Wuchs, wurde von dem 18 Jahre alten Henry Jones durch einen Steinwurf getötet. Shadrick hatte Jones jüngeren Bruder geschlagen und wollte sich, wie es heißt, ebenfalls an dem älteren Jones vergreifen, welcher darauf aus einer Entfernung von 40 Fuß ihm einen Stein von der Größe einer Wallnuß an den Kopf warf. Der Stein traf den Riesen hinter dem Ohr, worauf der Getroffene eine Weile im Kreise herumlief und dann tot hinstürzte.

Doktor Friedrich A. Herring,
Goshen, Ind.

Doktor Herring kam am 23. Dezember 1855 nach Goshen, Ind. Den 30. Oktober 1905 feierte er seinen 93. Geburtstag. Er ist noch rüstig und praktiziert jeden Tag Medizin. Er ist der älteste praktizierende Doktor in Indiana, vielleicht in Amerika. Er wohnt noch auf demselben Platz, wo er sich vor 50 Jahren ansiedelte. Es sind die besten Aussichten vorhanden, daß er 100 Jahre alt wird.

Am 30. Oktober 1812 wurde er in der Rheinprovinz geboren. Er erhielt eine gute Schulbildung in Deutsch, Lateinisch, Griechisch und Ebräisch. Dreizehn Jahr ehe er auswanderte, heiratete er Amalia Wolf. Am 24. Juni 1893 feierten sie ihre goldene Hochzeit; seine Frau starb noch in demselben Jahre.



Zwei Töchter und ein Sohn sind gestorben, drei Söhne und zwei Töchter sind noch am Leben.

Er hat das Neue Testament aus dem Urtext ins Deutsche übersetzt, dasselbe ist aber noch nicht gedruckt worden.

Dr. Herring blieb Student sein Leben lang, nicht nur in seiner Profession, sondern in allen gewöhnlichen Fächern der Wissenschaft. Er zieht die verschiedensten ausländischen Kräuter und Wurzeln und bereitet, als erfahrener Botaniker, alle seine Medizin selbst zu. Sein Sohn Paul ist als alter Junggeselle sein Gehilfe.

Wir fahren ab und zu hin und haben stets eine lehrreiche Unterhaltung. Seit vielen Jahren steht er um Mitternacht auf und betet.

Veränderte Situation. — Gesanglehrer: „Sie haben ja aber gar keine Stimme."—Sängerin: „Ja, aber ich will doch für die Stunde zehn Dollars bezahlen." — Gesanglehrer: „Sagen Sie das noch mal, Ihre Stimme klingt jetzt schon erheblich besser!"

Unterhaltung.

Was wahre Liebe vermag.

(Fortsetzung.)

Augenblicklich erinnerte Harry sich daran, daß das dieselbe Frage sei, die Oberst Schmid auf der Reise nach dem Süden an ihn gestellt hatte. Aber ebenso schnell fiel es ihm auch ein, daß er hier nicht, wie damals, Alfred als seinen nächsten Freund nennen dürfe. Aber daran denkend, was Alfred ihm kurz vor ihrer Trennung bei Helena über seinen Vater gesagt hatte, glaubte er sich gerechtfertigt, wenn er dessen Namen nennen würde, und so antwortete er: „Herr V. H. Sternberg."

Der Wärter hatte diese Fragen auf eine Karte geschrieben und fügte noch nach Harrys Angabe das Postamt und die Adresse Herrn Sternbergs hinzu und legte die Karte dann auf ein Wandbrettchen, das speziell zu diesem Zwecke über der Bettstelle angebracht war.

Als er weiter gegangen, langte Harry empor und nahm die Karte herunter und las sie langsam durch. Während er die einzelnen Punkte einen Augenblick aufmerksam betrachtete, kam ihm der Gedanke, daß er in den letzten Monaten seines Lebens auf jeden Fall viel gewonnen habe. Dort hatte er einen Namen als den seines nächsten Freundes hingeschrieben, der nötigenfalls die Stelle seiner Eltern an ihm vertreten sollte. Und er zweifelte keinen Augenblick daran, daß Alfreds Vater das mit großer Freudigkeit zu thun bereit sein würde. Vor kurzem konnte er noch keine so einflußreiche Person, die er Freund hätte nennen können. Er legte die Karte wieder zurück auf ihren Platz und sank mit einem Gefühl innerer Beruhigung, wie er es bisher noch nie empfunden hatte, in einen tiefen Schlaf.

Die Nacht brach an und verstrich. Während derselben war Harry von einem der Regimentsärzte genau untersucht und unter geeignete Behandlung gestellt worden. Er erinnerte sich dessen, daß der Arzt an sein Bett getreten sei, die Decke zurück gelegt und sein Bein untersucht habe. Von da ab aber wußte er nichts mehr. Ob er geschlafen habe, oder nur bewußtlos gewesen sei, er konnte es nicht sagen. Aber die bei ihm die Nacht hindurch gewacht hatten, wußten, daß er nur wenig geschlafen, dagegen fast beständig phantasiert hatte.

Gegen Morgen war er wieder bei Bewußtsein und begriff, was um ihn her vorging. Er betrachtete alles mit großem Interesse. So oft die Uhr auf dem anderen Ende des langen Zimmers mit weichem, aber klarem Ton den Verlauf einer Viertelstunde ankündigte, sah er, wie mehrere der Wärter aufsprangen und fast geräuschlos zu dem einen oder anderen Bette eilten, um ihren Patienten die verschiedenen Medizinen zu reichen. Die meisten der Wärter waren Männer, aber einige davon waren Frauen, in der kleidsamen Tracht der Diakonissinnen, mit weißen Häubchen und weißen Schürzen. Häufig kamen sie zu ihm und reichten ihm die bittere Medizin und warteten ihm ab mit solcher Sorgfalt, als ob er ihr eigener Bruder gewesen wäre.

Soweit Harry von seinem Befinden auf seinen Zustand schließen konnte, hielt er sich nicht für sehr krank. Seine Schmerzen schienen sich sogar nach und nach zu verringern, wogegen das Verlangen nach Schlaf immer größer wurde. Die Aerzte und Wärter aber, die ihn von Zeit zu Zeit beobachteten, schienen gerade entgegengesetzter Meinung zu sein und hielten seinen Zustand für sehr bedenklich. Es gab Stunden, in welchen er scheinbar schlief, und zwar so fest schlief, daß er nur mit Mühe aufgerüttelt werden konnte, um die Medizin zu nehmen; aber diese Perioden waren für ihn Stunden stumpfer Bewußtlosigkeit, in welchen er keinen gesunden Schlaf genoß, sondern phantasierte und in den wildesten Visionen schwelgte. Oft umgaukelten ihn auch schöne und angenehme Bilder. Das einzige Unangenehme bei diesen Träumen war, daß er sich immer in der unmittelbaren Nähe der Glückseligkeit wähnte, sie aber nie ganz erreichen konnte, so oft er die Hand darnach ausstreckte. Sein Zustand war derart, daß er das Dahinschwinden der Zeit nicht bemerkte. Auch der Wechsel von Tag und Nacht machte keinen Eindruck auf ihn. Der einzige Zeitunterschied bestand für ihn im Wachen und Schlafen. Wenn er einmal wachte oder gründlich aufgerüttelt war, so erkannte er seine Umgebung; aber während der Zeit jenes eigentümlichen, bewußtlosen Halbschlafs war er wie unter dem Einflusse eines starken Opiats. Während eines dieser Anfälle wurde sein Bein von den Aerzten zum zweiten Male untersucht und verbunden.

Einmal, — er war von seinem Wärter durch kräftiges Schütteln und Rufen aufgeweckt worden, — öffnete er die Augen und erblickte über sich ein Gesicht, das ihn durch seine herzlichen mütterlichen Züge sehr angenehm berührte. Er suchte die Augen offen zu halten und wach zu bleiben; aber die Augenlider fielen wieder zu und so verschwamm ihm das Gesehene wieder zu einem Traum. Nach einer Weile, — es schienen ihm Stunden gewesen zu sein — wurde er wieder aufgerüttelt und wurde munter genug, um seinen Namen nennen und verschiedene Stimmen neben seinem Bette reden zu hören. Er schlug die Augen wieder auf und schaute diesmal in ein jüngeres und schöneres, aber ebenso freundliches Gesicht, als das erste gewesen war. Wieder strengte er sich aufs Aeußerste an, zu verstehen, was gesagt wurde und jenes Bild vor seinen Augen festzuhalten. Aber es war vergeblich. Bald hatte er sich wieder in seinen Träumereien von Häusern und Heimaten verloren, wie er sie sich in seinen Knabenjahren als seinen Eltern gehörig ausgemalt hatte.

Nach diesem konnte er sich an fast nichts mehr erinnern, ausgenommen die häufigen Bemühungen der Wärter ihm die Medizin zu geben und seine Versuche, dieselbe zu nehmen, wobei die Bitterkeit der Dosen immer den größten Eindruck auf ihn zurückgelassen hatte.

Eines Tages aber öffnete er ganz von selbst die Augen, ohne daß ihn jemand gerufen hätte. Er war erstaunt und erfreut zugleich, neben seinem Bette eine junge Dame sitzen zu sehen, deren Gesicht ganz genau einem der beiden glich, die er vor langer, langer Zeit gesehen zu haben glaubte. Sie beobachtete ihn mit großer Aufmerksamkeit. Wie glücklich war er, daß er seine Augen offen behalten konnte und daß sie nicht, wie sonst, gegen seinen Willen wieder zufielen. Auch war er froh, daß die Dame nicht wieder, wie das erste Mal, vor seinen Augen verschwand; und obgleich sie kein Worte sagte, fühlte er es ihr ab, daß ihre Augen mit einem Ausdruck der größten Zärtlichkeit auf ihm ruhten.

Die Dame schien sich nicht weniger zu freuen, als Harry selbst, daß seine Augen diesmal offen blieben. Wie oft hatte sie schon sehen müssen, daß sie sich gleich wieder schlossen! Auch stellten sich die schweren Atemzüge, die Vorboten jener tiefen Bewußtlosigkeit nicht wieder ein, die schon unzählige Male ihre Hoffnungen wieder getäuscht hatten. Endlich, als seine Augen eine Weile fragend in die ihrigen geschaut hatten, sagte sie:

„Kennst Du mich?"

Harry versuchte zu sprechen, aber er brachte anfangs kein Wort hervor. Als es ihm endlich gelang, eine Antwort zu geben, war er erstaunt über die Töne, die er hörte. Das war doch nicht seine Stimme! So unklar und lallend hatte er doch nie gesprochen! Und so unbeholfen war seine Zunge doch nie gewesen. Nur mit Mühe brachte er die Worte hervor:

„Nein, ich kenne Sie nicht."

„Das glaub' ich wohl," erwiderte die Dame, indem ein Freudenschein über ihr Gesicht zuckte. Dann beugte sie sich über den Kranken und streichelte mit ihrer seidenweichen Hand sein buschiges Haar. Sie wußte nicht recht, ob sie sich ihm gleich zu erkennen geben und ihm alles sagen dürfe, was sie wußte. Ihre Augen füllten sich mit Thränen, die an ihren rosigen Wangen hinuntertropften; und doch sagte sie: „Wie bin ich so dankbar! Aber jetzt schlaf' wieder ein, mein Lieber. Nach einer Weile wollen wir mehr miteinander plaudern."

Gerade als sie das sagte, kam eine der Wärterinnen vorbei und stand neben ihr still. Als sie sah, daß Harry bei Bewußtsein war, trat auch in ihre Augen ein Ausdruck freudiger Teilnahme, und mit einem Blick in das glückliche Gesicht der jungen Dame fragte sie: „Kennt er Sie?"

„Er ist besser; er wird mich bald erkennen," antwortete diese und dann sich zu Harry wendend, der erstaunt dreinschaute und sich nicht erklären konnte, warum man so über ihn sprach und warum die Dame seine Stirn gestreichelt hatte, sagte sie:

„Sei jetzt noch ein wenig ganz ruhig und dann sollst Du's erfahren."

Wie froh war Harry, daß er nun doch wieder selbständig denken konnte. Er fühlte, wie neugeboren. Es machte ihm Spaß, zu probieren, ob er seine Augen auch nach Belieben wieder öffnen könnte; — und wirklich, es ging. So machte er sie öfters für ein Weilchen zu und schlug sie gleich wieder auf. Immer aber fiel sein Blick zuerst wieder auf die liebliche Gestalt, die neben seinem Bette saß und ihn aufs Gespannteste beobachtete. Zuweilen sah er, wie sie eine Thräne aus ihren schönen Augen wischte; und manchmal biß er sich auf die Lippen, als wollte er eine große innere Bewegung niederkämpfen.

Als er so dalag, scheinbar ohne Schmerzen, hob er seine eigene Hand auf und schaute sie an. Er hatte sie nie so weiß und durchsichtig gesehen. Und als er dann damit über seine Stirne fuhr, um das Haar zurückzustreichen, erschrack er fast unter der Berührung seiner eigenen Hand; so knochig fühlte sie sich an. Dann wendete er den Kopf wieder und schaute seine Wärterin an, die unverwandt neben ihm saß. Wer sie auch immerhin sein mochte, das wurde ihm klar, daß er nie ein lieblicheres Gesicht — und nie einen zärtlicheren Ausdruck in einem solchen gesehen hatte. Bald darauf trat wieder eine der Lazarett-Wärterinnen neben sie hin und dann flüsterten beide zusammen und während sie hie und da einen Seitenblick auf Harry warfen, tauschten sie verständnisvolle Blicke miteinander. Harry hätte wohl verstehen können, was sie sprachen, wenn er sich angestrengt hätte, aber es war ihm nicht darum zu thun; und sie schienen nicht geneigt zu sein, ihn anzureden, obwohl sie offenbar überfroh waren, daß man sich nun mit ihm verständigen konnte.

Als die Wärterin fort war, trat Harrys Freundin wieder an sein Lager heran. Sie ließ ihre zarten Finger abermals durch sein starkes Haar gleiten, seinen Kopf sanft streichelnd und fragte:

„Fühlst Du Dich jetzt ziemlich wohl?"

„O ja," antwortete er, „beinahe zu wohl."

Die Thränen schienen zwar wieder in ihren Augen zu schwimmen, aber doch konnte sie sich nicht enthalten, bei dieser Antwort zu lächeln.

„Wie so denn," fragte sie, „wie kannst Du Dich zu wohl fühlen?"

„Ich weiß nicht," erwiderte er lallend, indem seine Zunge noch beinahe den Dienst versagte, „aber es kommt mir so vor, als könnte dies nicht immer dauern."

„Was kommt Dir so vor, als könnte es nicht immer dauern," fragte sie langsam, seine Worte genau wiederholend.

„Dies alles;" dabei machte er mit der Hand eine Bewegung, als deute er auf seine ganze Umgebung hin.

„O nein," wehrte sie hastig ab, „das hoffe ich nicht. Wir alle hoffen nicht, daß das immer dauern wird."

Das schien Harrys Glück zu trüben. Sie las ihm die Frage, die seinen Sinn beschäftigte, von den Augen ab und fügte daher hinzu: „Wir wünschen nicht, daß Du immer hier bleibst."

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue Art Mitgift. — Schuhmachermeister (zum Bräutigam seiner Tochter, der Hühneraugen-Operateur ist): „Bares Geld kann ich meiner Tochter leider nicht mitgeben! Aber ich will von jetzt ab all meinen Kunden die Stiefel etwas zu enge machen, damit Sie eine ausgedehntere Praxis bekommen!"

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von M. B. Fast.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rubel; für Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

10. Januar 1906.

— In dieser Nummer bringen wir einen kleinen Bericht nebst Photographie vom alten Doktor Herring, Goshen, Ind.

— Br. Joh. F. Funk, der Invalide, kommt ab und zu auf zwei Krükken bereits ins Publishing House gehumpelt.

Reiseprediger Quiring von Rußland wird etwa zwei Wochen lang in Berne, Ind., Versammlungen abhalten. Vielleicht fahren wir auch hin.

Vorigen Samstag feierte der Editor seinen 48. Geburtstag in seinem Sanktum, indem er von 7 Uhr morgens bis 1/29 Uhr abends fleißig arbeitete. Wir erhielten mehrere herzliche Glückwünsche.

— In No. 4 der „Rundschau" werden wir die „Regeln gegenseitiger Unterstützung für Feuerschäden unter den Mennoniten von Nordamerika" auf Wunsch veröffentlichen.

— Wir haben eine Anzahl Artikel und Gedichte in der Schieblade, welche wir mit der Zeit alle bringen wollen. Wir haben nur wenige in die unterste hineingelegt, die seiner Zeit mit der Aufschrift „Hades" bezeichnet wurde.

— Wir haben den in Aussicht gestellten Artikel von Berdjansk und auch einen original Artikel von Dakota für die 6. Seite, aber wir können sie in dieser Nummer nicht beide bringen, indem wir viel Raum für die Korrespondenzen brauchen. Hoffentlich geht's nächste Woche. .

— Ein lieber Bruder von Newton, Kan., schickt uns $1.50 für „Rundschau" und „Jugendfreund" und ermahnt und ermutigt uns in brüderlicher Weise. Wir haben auch drei andere Briefe, der Inhalt derselben war uns nicht erfreulich, nicht erbaulich — zur Abwechselung lasen wir uns das Lied von Professor Gellert, No. 664 großes Gesangbuch..

— Br. J. T. Enns schreibt uns in Betreff seines Artikels auf der ersten Seite dieser Nummer: „Ich habe diesen Artikel nicht geschrieben, um zu disputieren, sondern nur um zu erfahren, zu welcher Zeit die Veränderungen in der Taufform unter den früheren Mennoniten und Waldensern stattgefunden haben. Ich meine, die „Mennonitische Rundschau" ist dazu das richtige Blatt."

Zur Beachtung!

An alle, die uns vor dem 1. Februar 1906 Rückstand und Vorausbezahlung für „Rundschau" und „Jugendfreund" einschicken, werden wir eine, der auf der letzten Seite angegebenen Prämien schicken. Bitte, nicht übersehen. Nach dem 1. Februar werden wir keine Prämien mehr verschicken.

Einladung.

Die Jahresversammlung des Mennonitischen Unterstützungs-Vereins wird am 20. Januar 1906, das ist der dritte Sonnabend dieses Monats, um halb zwei Uhr nachmittags, im Distrikt-Schulhause zu Mt. Lake stattfinden. Besonders alle Mitglieder, aber auch alle solche, die es noch nicht sind, sich aber für die Arbeit dieses Vereins interessieren, sind zu der Versammlung herzlich eingeladen.

Mit herzlichem Gruß,
H. P. Goertz, Schreiber.

Verschiedenes aus Mennonitischen Kreisen.

Br. Joh. S. Friesen, Jansen, Neb., war in Kansas und besuchte auch meinen alten Vater, nahe Inman.

Missionar N. N. Hiebert ist jetzt wieder in Oklahoma thätig und man denkt daran, ihn nächstes Jahr wieder nach Indien zu senden.

Br. J. J. Barntreger schreibt uns von Glendive, Mont., daß sie schönes klares Wetter haben. Wenig Schnee. In der letzten Woche im November war das Wetter nicht gut. Für den Gruß und Segenswunsch danken wir.

Ein Sohn des Isaak Peters fand eine Patrone und wollte mit Nagel und Hammer etwas daran ändern, ohne zu ahnen, daß das Ding geladen sein könne. Durch einen kleinen Schlag explodierte die Patrone und riß dem Knaben einen Teil des Daumens und des Mittelfingers ab. Der Arzt verband die verwundete Hand sorgfältig und nun fängt dieselbe schon an zu heilen. Der unglückliche Junge hat sich nun die Sache überlegt und meint, er werde so viel fleißiger in der Schule sein, daß er auch ohne die zwei Finger später fertig werden kann.

Witwe Kornelius Klaaßen war am 31. Dezember bei ihrem Sohne Peter auf Besuch und fühlte recht gut. Gegen Abend ließ sie sich zu ihrer Tochter Anna fahren. Sie nahm in ihrer gewohnten munteren Weise Abschied und ging ins Haus, wo sie in letzter Zeit bei ihren Kindern Peter Rempels wohnte. Ihre Tochter Anna, Frau Rempel, kam etwa um 6 Uhr ins Zimmer und fragte die Mutter etwas ohne eine Antwort zu erhalten. Sie wiederholte die Frage noch zweimal, trat dann ängstlich näher und fand die geliebte Mutter im Schaukelstuhle — verschieden. Witwe Klaaßen wurde den 3. Februar 1839 in Rußland geboren und ist etwas über 66 Jahre alt geworden. Ihr Gatte starb vor 13 Jahren. Sie wurde Mutter über 11 Kinder, von denen noch 6 am Leben sind. Von ihren 18 Enkeln ist nur einer vor ihr gestorben. Das Begräbnis findet am 4. Januar statt und ist für jedermann frei. Die Leichenfeier wird in der Quirings-Kirche sein, um 1 Uhr nachmittags. (U. B.)

Terekgebiet, Wanderlo, den 31. Oktober 1905. Am 21. d. M., 1 Uhr morgens starb Br. Js. Born nach 12-tägiger Krankheit. Der Schmerz der lieben Schwester ist groß. Wie wohl den meisten bekannt, starb am 12. August ihr Sohn Gerhard im Alter von 18 Jahren; am 1. September ihr Sohn Johann, 10 Jahre alt; am 26. September der Großvater Martin Born und jetzt der geliebte Gatte. Und wie sieht es gegenwärtig in dem Trauerhause aus! Die Schwester selbst hat einen sehr bösen Fuß; die Kinder ohne Ausnahme krank. Viel Mühe und Arbeit hat sie mit ihrer Tochter Helena, die auch schwer krank ist. Geschwister! Gedenket in Euren Gebeten der schwer geprüften Schwester und auch der ganzen Ansiedlung.

Joh. Dürksen.

Waßiljewka, Gouv. Charkow, 1. November. „Nur einen Schritt zwischen mir und dem Tode," so heißt es 1. Sam. 20, 3. Das mußte auch ich erfahren. Am 28. Oktober fuhr ich Geschäfte halber nach Sslawjansk zum K[illegible]r. Nach Beendigung meiner Geschäfte fuhr ich wieder zum Bahnhof und setzte mich in den Wartesaal 2. Klasse. Es waren noch 4½ Stunden bis zur Abfahrt des Zuges. In dieser Zeit gesellte sich zu mir Dav. Thießen, Mühlenbesitzer in Gawrilowka, welcher 10,000 Rubel aus der Bank geholt hatte. Das Buffet war geschlossen. Nun kam in den Saal ein etwa 30 Jahre alter Mann und verlangte vom Kellner alkoholische Getränke, welches derselbe ihm abschlug. Er drohte nun, den Kellner zu erschießen. Dann fing er mit mir ein schmutziges Gespräch an, auf welches ich nicht antwortete. Nun fing er an, an mir zu reißen und mir mit Schießen zu drohen. Der Gendarm trat herzu und redete mit ihm. Er drohte auch ihn zu erschießen. Jener holte den zweiten Polizisten. Unterdessen fing er an, den D. T. an den Kleidern zu reißen. Man stelle sich vor, wie einem zu Mute ist bei solcher Gelegenheit, wenn man 10,000 Rubel in der Tasche hat. Als er die zwei Polizisten sah, schrie er: Nascha Kampanija, hier sind zwei Juden, die müssen erschlagen werden. Die Gendarmen schoben ihn zur Thüre hinaus und schlossen die Thüre zu. Es stürmte nun viel Volk herzu, zwei Thüren wurden am Bahnhof zerschlagen. Aber der Herr hat uns behütet. D. D. Vogt.

Alexanderkron, Woll. Halbstadt, 14. Nov. „Die Wege des Herrn sind wunderbar" u.s.w . Jes. 55, 8. 9. Das mußten auch wir in der letzten Zeit erfahren. Der Herr über Leben und Tod nahm unsern geliebten Bruder Jakob nach einer 25tägigen schweren Krankheit (Typhus) im Alter von 22 Jahren, 4 Monaten und 5 Tagen zu sich. Vor drei Jahren gelangte er zum lebendigen Glauben. Sein ganzes Denken und Streben ging dahin, für den Herrn thätig zu sein. In den Kronsdienst brauchte er nicht gehen, deshalb meldete er sich zum Sanitätsdienst nach dem fernen Osten. Auf seinen Wunsch unterhielten wir zum Abschied im Elternhause das Gedächtnismahl des Herrn, aber der Herr verhinderte auf wunderbare Weise die Abreise. In seiner Krankheit hielt er fest an seinem Heiland. Seine Gedanken beschäftigten sich viel mit dem 23. Psalm und mit dem Lied: „Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt." Seine letzten Worte waren, mit verklärtem Blick die Hände emporhebend: „Himmlische Ruh. Jetzt singen sie schon."

Den 11. November war Begräbnis. Aeltester D. Schellenberg sprach über 2. Kor. 5, 1—10 Worte des Trostes und der Ermahnung.

„Das Los ist ihm aufs Liebliche gefallen, ihm ist ein schön Erbteil geworden." Ps. 16, 6.

P. Ediger.
(Friedensft.)

Canada.

Saskatchewan.

Saskatoon, den 29. Dezember 1905. Werter Editor! Einliegend finden Sie $1.35 für die „Rundschau“ und den „Christlichen Jugendfreund“ und einen Kalender. Das Wetter ist schön, so daß das Rindvieh mit Ausnahme der Milchkühe sich noch immer Tag und Nacht im Freien aufhält, welches uns Arbeit und Heu spart. Schnee ist gerade genug, um mit den leeren Schlitten gut fahren zu können. Sie sollten (der Editor) jetzt hier sein, wir würden manche Spazierfahrt machen, denn die Pferde sind schön ausgeruht. Sie werden sich vielleicht noch erinnern, als wir uns im Frühjahr in Saskatoon trafen. Sie kamen mit Freund Peter T. Thiessen dorthin.

Die Ernte war dieses Jahr sehr gut. Weizen gab es 25 bis 30 Bu. im Durchschnitt, Hafer 50 bis 60 Bu., wofür wir dem Herrn viel Dank schuldig sind.

Grüßend, Euer Freund,

Paul Dekker.

Hier ist es heute, den 4. Januar, gruselig kalt. Schneit mit Sturm aus dem Nordwesten. Bei Euch ist's unterdessen auch wohl anders geworden? Glückliches Neujahr!—Ed.

Saskatoon, den 16. Dezember 1905. Lieber Editor! Will einmal wieder einen kleinen Bericht von hier einsenden, auf daß die „Südlichen“ wieder erfahren, wie es hier jetzt ist. Es war im November schon ein paar Tage ziemlich kalt, eine Nacht sogar 20 Gr. R., aber jetzt, im Dezember, ist es wieder sehr schön, oft noch bis etliche Grade warm. Und das bißchen Schnee ist beinahe fort. Die Farmer sind noch sehr fleißig mit Weizen zur Stadt fahren, auch wird sehr fleißig Brennholz gefahren, mancher Farmer hat schon einen ziemlichen Stoß davon auf dem Hofe aufgestellt. Auch macht sich die Jugend das schöne Wetter zu Nutzen, denn die Hochzeitsglocken bleiben fast immer beim Läuten, bis zwei Hochzeiten in einer Woche. Donnerstag hatte Isaak Penner, früher Nebraska, mit Anna Flaming Hochzeit, und morgen, Sonntag, wollen Andreas Schmidt und Aganeta Schmidt Hochzeit machen. Wünschen ihnen Gottes reichen Segen auf ihrem ferneren Lebenswege. Auf der Krankenliste sind jetzt die Kinder des John A. Buhlers und auch bei Onkel F. Penner sind die Kinder krank, wünschen baldige Besserung. Bei der Kälte im November war ein englischer Mann von Osler über den Nord-Fluß gefahren, um auf der Westseite unter den englischen Farmern zu predigen. Beim nach Hause fahren verirrte er sich und erfror. Franz Flamings, Witwe Jakob Penner und die Frau des Daniel Jantzen, wollen Montag, den 18., nach dem Süden fahren, erstere nach Minnesota, die Witwe Penner nach Nebraska, und Frau Jantzen nach Oklahoma. Die Dampfmühle in Langham ist seit einer Woche in voller Thätigkeit und die Eigentümer Wiebe und Rempel versuchen ihr bestes, ihre Kunden zufriedenzustellen, die Mühle ist mit den allerbesten Maschinen ausgestattet. Bei Gerh. Rempels ist zur Freude der Eltern ein kleiner Sohn eingekehrt, alles wohl. Franz G. Penner hatte das große Glück, einen ziemlich großen Hirsch zu schießen, und unser Photographist C. G. Penner hat die Beute samt dem Jäger auf der Stelle wo er ihn schoß, aufs Papier gebracht. Peter G. Voth, Fargo, Okla., Deinen Brief an C. G. P. den 11. Dezember erhalten, ist also lange auf der Reise gewesen, besten Dank für den Gruß. Gratuliere zur Kleinen. Du frägst, ob die Eltern H. K. Penner auch der Hagel getroffen -- ja, ihre ganze Ernte ist total verschlagen. Wir haben noch Brot und Samen vom Weizen, doch Hafer haben wir keinen geerntet. Brief folgt später.

Editor und alle Leser grüßend,

J. J. Schmor.

Hague, den 15. Dez. 1905. Lieber Editor! Ich gedenke morgen zur Stadt zu fahren, so will ich noch heute einen kurzen Bericht schreiben. Wir haben jetzt das allerschönste Wetter; eine zeitlang zurück war es etwas kalt so bis 20 Grad, aber seitdem immer schön. Des Tages etliche Grad warm. Schnee haben wir bis jetzt sehr wenig, ungefähr einen Zoll. Man fährt noch immer auf dem Wagen.

Den 9. Dezember starb der alte Onkel Abraham Thiessen und wurde am 13. begraben. Auf Besuch waren hier W. Brehmer und Philipp Ring, beide von Rosehill, N. D. Hochzeiten fanden hier diesen Winter schon mehrere statt; um sie alle aufzunennen, muß ich etwas zurück gehen. Den 21. November Rob. Petters und Tine Petters, im elterlichen Hause der Braut, beide aus der sog. Walls-Gemeinde. Den 26. November Johann Quiring und Margareta Dürcksen. Den 3. Dezember fand im Versammlungshause der M. Br.-Gem. eine doppelte Hochzeit statt, Jakob Buhler mit Maria Thiessen und Pet. Mandtler mit Lena Thiessen. Den 14. Dezember hatten Isaak Penner und Anna Flaming Hochzeit, diese fand auch im Bethause der Walls Gemeinde statt. Sonntag soll wieder Hochzeit sein, auch im Bethause, nämlich Andreas Schmidt mit Aganetha Schmidt. Es sind noch mehrere in Aussicht.

Am zweiten Weihnachtstag soll im Versammlungshause der M. Br.-Gemeinde ein Kinderfest stattfinden, wozu Peter K. Jantzen jetzt schon mehrere schöne und passende Lieder mit seinen Sängern einübt.

Der Gesundheitszustand ist gut, Husten und Erkältung herrscht unter den Kindern. Johann F. Janzens Kinder, Johann und Maria, besuchen in Rosthern die Fortbildungsschule, sowie auch Peter Flaming und Jakob Schulz. A. B. Klassen, der seine Farm an Will Hangborn für $1600 verkaufte, ist über den Süd-Fluß gezogen.

Wünsche noch zum Schluß dem Editor und allen Rundschaulesern eine gesegnete Weihnachten und ein fröhliches Neujahr. D. Sch.

Rosthern, den 29. Dez. 1905. Werte „Rundschau“! Dem Editor samt allen Lesern und Leserinnen Glück zum neuen Jahr! Doch wird mancher fragen, worin besteht das wahre Glück? In der Zufriedenheit, einerlei, ob arm oder reich, wenn wir zufrieden sind, so sind wir glücklich.

Doch unsere Brüder in der alten Heimat scheinen nach unserem Begriff nicht sehr glücklich zu sein, und dennoch sehen wir, daß sie den Herrn nicht vergessen, sondern ihm immer näher kommen und das ist Glück, denn wer Frieden mit Gott hat, mag die Unruhe dann noch so schlimm sein, er ist zufrieden; ein Beweis, daß er glücklich ist.

Lieber Freund P. Bier, Warenburg, Deinen Brief erhalten, herzlichen Dank, ist schon beantwortet, doch doppelt reißt nicht. Möchte Euch Gott trösten, er verläßt keinen, der sich auf ihn verläßt!

Aus Rosthern ist zu berichten, daß wir die Nacht vom 17. auf den 18. Dezember ein großes Feuer in Rosthern hatten; dasselbe fing im „Store“ des Herrn McIntire, wo die Herren Löwen und Rempel ihr noch nicht lange eröffnetes Kolonialgeschäft hatten, an zu brennen. Da die Gebäude sehr enge verbunden waren, so war an kein Löschen zu denken, bis drei große Gebäude niedergebrannt waren und hätte man das vierte kleine nicht niedergerissen, so wären auch die „Stores“ von Herrn Janzen, Kehler & Abrahams und viele andere, auch das Barbiergeschäft des Herrn Fritz Krell ein Raub der Flammen geworden, doch zu all den fleißigen Händen war es auch die schützende Hand Gottes, die das Unglück steuerte.

Das Wetter war diesen Herbst, obzwar es ziemlich rauh anfing, noch immer schön, ausgenommen einige Tage im November war die Kälte nicht unter 10 Gr. R., Schnee bekamen wir erst den 26. Dezember. Uebrigens scheint alles seinen alten Gang zu gehen. Will noch berichten, daß Herr Jakob Janzen, welcher im Sommer sehr krank war und ziemlich gelähmt ist, so Gott will, bis zum 7. Januar 1906 gesundheitshalber eine Reise nach California antreten wird — Glück zur Reise, daß er gesund zurückkommen möge!

Alle Leser und den Editor grüßend, H. Doering.

Rosthern, den 26. Dez. 1905. Lieber Bruder M. B. Fast! Einen herzlichen Gruß: „Denn euch ist heute der Heiland geboren.“ Luk. 2, 11. Wie froh bin ich, daß Jesus kam, um mich zu retten. Wir haben auch wieder mit einstimmen dürfen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Sonntagabend durften wir mit den Kindern das Weihnachtsfest feiern. Wir waren gesegnet vom Herrn und durften mit den Kindern die Weihnachtsgeschichte verhandeln und die Kinder ihre Wünsche und Gedichte auffagen. Die jungen Geschwister sangen erhebende Lieder. Möge der Herr uns allen Gnade schenken, „daß Jesu Kreuz und Krippe“ nicht bloß auf unseren Lippen, nein, auch im Herzen wohnt!

Das Wetter ist ausgezeichnet gut, drei bis fünf Grad R. kalt am Tage. Wir sind dem Herrn auch dafür dankbar. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut, außer einigen Ausnahmen. Schwester P. S. Goertz und Schwester J. H. Ruedger sind beide im Wochenbett, gehen aber, wie wir glauben, der Genesung entgegen.

Beim Ellbogen, d. h. bei Langham, soll ein Duchoborzendorf wegen Scharlachfieber unter Quarantäne gestellt worden sein. Sollen schon eine Anzahl gestorben sein. In Rosthern brannten vorige Woche einige Geschäftshäuser ab.

Mit herzlichem Gruß,

J. J. Entz.

Alberta.

Ponoka, den 21. Dez. 1905. Werter Editor! Schicke mit diesem für ein weiteres Jahr das Geld für das unentbehrliche Blatt, die liebe „Rundschau“, nur schade, daß wir No. 50 nicht erhalten haben. Vielleicht schickt Ihr uns die noch. (Ist geschickt.—Ed.) Will denn noch mit diesem an alle unsere Freunde, wo sie wohnen mögen, zugleich ein Lebens- und Liebeszeichen von uns mit auf den Weg geben. Vom hohen Norden bis in Texas und auch in Rußland, die jetzt vielleicht auch bald von den Rebellen verfolgt werden. Dann können wir dem lieben Gott doch nicht

genug dafür danken, daß er es so geführt hat, daß wir in dieses freie Land gekommen sind. Möchte gerne einmal einen Brief von Philipp Isaaks, Friedensfeld, Rußland, erhalten, oder auch von anderen. Noch einen besonderen Gruß an Onkel Dietrich Peters, Bingham Lake. Ob mein Bruder C. B. L. Euch besucht hat?

Das Wetter ist diesen Herbst sehr gelinde. Heute abend um 9 Uhr ist es zwei Grad warm.

Gruß an alle Freunde, sowie an den Editor von Eurem Mitpilger nach dem oberen Kanaan,

Isaak B. Loewens.

Rußland.

Großweide, den 27. November 1905. Werte „Rundschau"! Vor zwei Wochen sandte ich einen Bericht ein, aber bei dieser unruhigen Zeit, da die Züge öfter stehen, ist es fraglich, ob alles richtig befördert wird, darum lasse ich wieder eine kleine Notiz los. Das schönste und beste werde ich wiederum obenan berichten, nämlich, wir sind, Gott Lob und Dank, bisher noch ganz in Ruhe und Frieden gelassen, aber nur wir Mennoniten, denn die Kolonistenbrüder mußten ja ihre Söhne in den Krieg schicken. Da fragt man sich, wie kommt das? Verdienst ist es nicht, nein, aber Gottes Güte und Langmut, die will uns zur Buße leiten, ob sie sich wollen bekehren. Es wird so mancher durch den Tod abgerufen, da ist in Sparrau der alte Isaak Wall nach 30jähriger mitunter furchtbar schmerzhaftem Kopfleiden gestorben. Bestelle hiermit die herzlichsten Grüße und ein Dankschön an die lieben Freunde in Kansas, für die unseren Kindern erwiesene Liebe, gemeint sind sie alle; einige werde ich aufzählen, Schröders, Pankratzen, Görzen, Funken, Bestvaters, Sudermanns und andere. Auch an Euch, liebe Kinder, einen Gruß. Brief No. 1 von Pinia erhalten, auch No. 1 und 2 nach Pinia abgeschickt. Grüße auch Dich, Freund Franz Janzen, Minnesota; danke sehr für das Bild, Antwort und Bild ist abgeschickt. Von den vielen Kranken auf der Terek-Ansiedlung sind mehrere gestorben, die Krankheit läßt nach.

Das Wetter ist besonders schön; der viele Weizen steht prächtig, wer wird ihn ernten?

Grüße noch Editor und Leser. Wünsche allen ein glückliches Neujahr, auch für Rußland.

Peter Neumann.

Jetzt sollte Kansas aber einen Bundessenator wählen, dem es möglich ist, sich von dem Zuchthause fern zu halten.

Mission.

Callao, Peru, den 11. Dezember 1905. Werte Freunde in dem Herrn! Wir verließen Panama drei Tage später als wir erwarteten. Es war sehr viel Fracht da und der Dampfer wollte so viel als möglich davon nehmen dieweil der folgende Dampfer einer anderen Gesellschaft angehörte. Jede Gesellschaft trachtet danach, der anderen so viel als möglich wegzunehmen. Das ist überhaupt das natürliche Trachten der Menschen. Der nächste Anhaltspunkt war Quaiaquil, Ecuda, ein sehr schöner Ort für das Auge. Alles sehr grün, das ganze Jahr hindurch und die besten Bananas und Orangen wachsen da; aber, o weh, des gelben Fiebers wegen darf man da nichts oder sehr wenig genießen. Ist es nicht schade, daß diese hübsche Gartenländer mit den größten Feinden des Menschen umgeben sind und sich nicht mit Flinte und Pulver bekämpfen lassen! Die Mannschaft des Dampfers konnten der Versuchung nicht widerstehen, sie aßen zu viel Früchte und hatten dazu noch ziemlich getrunken, 15 Personen wurden krank, so daß unser Schiff in Quarantäne geriet; deshalb sind wir so verspätet. Aber alle Dinge dienen denen, die Gott lieben, zum besten, so auch unser Warten.

Der Küste entlang ist alles trocken, kein Gras kein Baum, nichts was Leben zeigt. Wie traurig! Es regnet an der Küste nicht, deshalb wächst auch kein Getreide. So bald man ein wenig ins Land geht da findet man die Erde grün bekleidet und sehr fruchtbar.

Wir wurden vom Missionar Watson eingeladen in Lima in spanischer Sprache zu predigen, welches wir auch mit Freuden gethan haben. Es war für uns eine gesegnete Stunde, die Gelegenheit zu haben, das Wort Gottes zu den Peruanern zu predigen. Möge der Herr diesen lieben Bruder und seine Familie segnen. Lima ist sehr hübsch und das Klima günstig. Sehr schöne elektrische Bahnen und die Stadt elektrisch beleuchtet. Man zeigte mir die Plaza (Park), wo die frühere Inquisition stattgefunden, und den Saal, wo sie zum Scheiterhaufen verurteilt wurden. Wir Christen wissen die jetzige Freiheit nicht zu schätzen. Wie sind wir oft so undankbar in unserem jetzigen Schicksal und grübeln über unser Los! Am Mittwoch soll es weiter gehen.

Euer geringer Bruder in dem Herrn, H. L. Weiß,

Casilla 49, Valdivia, Chile.

Ein heiteres und doch lehrreiches Vorkommnis.

Von dem bereits verstorbenen Hofprediger Dr. Emil Frommel, welcher zuletzt Erzieher der älteren kaiserlichen Prinzen war, wird eine lehrreiche Begebenheit aus früheren Tagen erzählt. Sein Besuch war bei Verwandten in Heidelberg angesagt. Alles freute und rüstete sich auf den lieben erwarteten Gast. Insbesondere sollte jedes der Kinder ihn mit einem Verschen begrüßen. Dem kleinsten der Knaben wurden für diesen Zweck der Spruch aus dem Briefe Jak. Kap. 4, 6 aufgegeben, wo es heißt: „Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen giebt er Gnade."

Einesteils aber lernte dieses Kind etwas schwer, anderenteils wurde auch in jenen Tagen soviel im Haus von dem kommenden Hofprediger gesprochen, daß der Knabe öfters das Bibelwort „Hoffärtigen" mit dem „Hofprediger verwechselte, und so kam es, daß, als der Augenblick des Besuchs kam, und der Kleine sein Sprüchlein sagen sollte, derselbe möglichst herzhaft und nachdrucksvoll den Onkel mit den Worten begrüßte: „Gott widerstehet den Hofpredigern, aber den Demütigen giebt er Gnade." Das gab ein schallendes Gelächter, wobei aber der liebe Frommel den Knaben fröhlich mit den Worten zu trösten verstand: „Ja, mein Lieber, Du hast Recht. Ich will es nie mehr vergessen: ‚Gott widerstehet den Hofpredigern, aber den Demütigen giebt er Gnade.'" Immer und immer wieder gab dies Vorkommnis bei dessen Wiederholung neuen Spaß, und als dem Onkel vor dem Abschied noch das Hausalbum mit der Bitte, etwas hineinzuschreiben, gereicht wurde, schrieb er das verkehrte und doch so bedeutungsvolle Wort zum Andenken darein: „Gott widerstehet den Hofpredigern, aber den Demütigen giebt er Gnade.

Euer Euch liebender,

Emil Frommel, Hofprediger.

Eine Mutter fragte einen berühmten Erzieher: „Was soll ich mein Töchterchen lehren?" Die Antwort lautete: Die eine höchst wichtige Thatsache, daß es in dieser Welt für eine müßige Frau kein Glück giebt. Sei es mit der Hand, sei es mit dem Kopfe, sei es mit dem Fuße — arbeiten muß sie, oder auf immer unglücklich sein.

Abgefertigt.—Maler: „Haben Sie die letzte Kritik über die Kunstausstellung geschrieben?" — Kritiker: „Jawohl!" — Maler: „So, da sind Sie also der Mensch, der mein Bild so schlecht gemacht hat!" — Kritiker: „Nein, bitte, das sind Sie selber gewesen!"

Landwirtschaftliches.

Der Schlachtviehhof in Chicago.

Chicago ist unzweifelhaft der größte Schlachtviehhof der Welt, auf demselben werden jährlich für $600,-000,000 wert Geschäfte gethan. Im letzten Jahre wurden 15,376,000 Stück Tiere im Werte von $264,125,-000 auf denselben gesandt. Auf diesem Markte werden 42 Prozent alles Rindviehs, 41 Prozent aller Schweine und 53 Prozent aller Schafe geschlachtet, die auf den fünf Hauptviehmärkten in den Vereinigten Staaten zusammen geschlachtet werden. Geschlachtet wurden im letzten Jahre 2,176,936 Stück Rindvieh und noch mehr als eine Million wurden wieder weiter gesandt oder als Stocker und Feeders verkauft.

Die Stockyards wurden im Jahre 1843 gegründet. Heute bedecken die Stockyards eine Quadratmeile südlich von der 39. Straße und östlich der Halstead-Straße. Es sind da 13,000 offene Pens für das Rindvieh und gedeckte Ställe, die 8500 Pens für Schafe und Schweine enthalten. Die Eisenbahnzüge, die täglich aus dem Westen und Süden ankommen, werden auf ein Geleise gebracht, das in die Stockyards führt. Wenn das Vieh ankommt, so wird es in die verschiedenen Pens getrieben und die Stockyard Co. besorgt nun das Weitere. Diese Compagnie verkauft aber das Vieh nicht, sondern sorgt nur für dasselbe, bis es verkauft ist. 2000 Männer sind angestellt, um das Vieh zu bestreuen, es zu füttern und zu tränken. Die Kosten des Haltens des Viehs in den Stockyards müssen von dem Eigentümer desselben getragen werden und betragen für eine Carload, d. i. 20 Steers oder 60 Schweine oder 180 Schafe $1 und den Preis des Heues. Es kostete also 25 Cents, um einen Steer im Tage zu füttern. Selten kommt der Eigentümer des Viehs mit auf den Markt; er schreibt dem Kommissionshändler, wann er dasselbe abgesandt hat und giebt ihm Auftrag, es zu verkaufen. Die Packinghäuser sind am Nordende der Stockyards gelegen, diese beschäftigen eine große Anzahl von Aufkäufern, die zu Pferde in den Yards herumreiten und sich das Vieh ansehen. So ein Käufer sieht sich das Vieh an und macht einen Preis; wenn der Kommissionshändler denselben für gut hält, so wird das Vieh gewogen und weggetrieben, hält er den Preis zu niedrig, so hält er es einige Tage, bis er einen besseren Preis erhält. Das Packinghaus sendet dann den Check an demselben Tag an den Kommissionshändler, dieser zieht die Frachtkosten, die Haltungskosten und

die Kommission ab und sendet den Rest an den Züchter, der das Vieh gesandt hat.

Es kommt oft vor, daß das Vieh nach zwei Stunden nachdem es verkauft ist, schon in den Kühlräumen der großen Packinghäuser wie Swift, Armour & Co., Nelson Morris & Co. oder in den anderen drei großen Packinghäusern hängt.

Wenn das Vieh gekauft ist, so wird es auf gedeckten Wegen, die überallhin durch die Yards laufen, zu den Schlachthäusern getrieben; diese haben eine kleine Yard meistens auf dem Dache der Anlage (so eine Anlage bedeckt 51 Acres Land) und von da läuft wieder ein Gang hinab zu dem untersten Flur. Das Vieh muß nun diesen Weg hinab gehen, um es leichter dazu zu bewegen, hat man gewöhnlich einen Ochsen so trainiert, daß er voraus geht, das Vieh folgt ihm dann und wenn es drunten ist, so dreht er um und geht wieder hinauf, um das andere Vieh zu holen. Die Yard unten ist mit der „knocking pen" verbunden, in der das Vieh getötet wird. Das Vieh steht unten in einem Gange, über demselben ist ein Laufgang, auf dem ein Mann steht, der einen großen Hammer schwingt; mit demselben schlägt er jedem Stück eines zwischen die Hörner, wodurch dasselbe betäubt wird, es fällt und nun wird das Thor vorne geöffnet und das Stück in den „dressing"-Raum geschleift. Ein Mann, der da steht, schneidet ihm die Kehle durch und dann wird eine Kette an den Hinterfüßen befestigt und der Ochse in die Höhe gezogen, so daß er 10 Fuß hoch hängt. Sobald als er ausgeblutet hat, wird er herabgelassen und vier Männer schneiden nun die Hufe ab und ziehen die Haut ab erst an den Vorderfüßen, dann am Kopfe und dieser wird auch abgeschnitten und ein anderer zieht die Haut am Rücken und Schwanz ab; der Körper wird dann wieder aufgezogen und die Haut dann gänzlich abgezogen. Der ganze Vorgang nimmt sechs bis acht Minuten Zeit in Anspruch.

Der Körper wird dann auf hängenden Schienen, die durch den Raum laufen, weiter geschoben. Der nächste Mann nimmt die Eingeweide heraus, ein anderer schneidet den Körper in zwei Hälften. Der Schwanz wird abgeschnitten, er dient zur Bereitung der Oxtailsuppen. Die beiden Hälften werden nun immer weiter geschoben und von jedem Arbeiter die Arbeit gethan, die ihm zugewiesen wird. Einer schneidet alle die verfärbten Stücke ab, die infolge von Stößen oder Schlägen zur Lebenszeit des Ochsen entstanden. Der Körper wird dann unter eine Art Douche geschoben und hier mit warmem Wasser das Blut abgewaschen. Mit in Wasser getauchten Besen wird das Fleisch abgewaschen und dann mit kaltem Wasser abgespritzt und mit reinen Tüchern abgetrocknet. Andere Arbeiter schneiden die rauhen Enden des Fleisches ab und dann wird der Körper gewogen und geht in den Kühlraum, wo die Temperatur immer etwas über dem Gefrierpunkt gehalten wird. Während der ganzen Arbeit wurde der Körper nicht ein einziges Mal gehoben und jeder Arbeiter hat in demselben nur die Arbeit gethan, für die er bestimmt ist und in der er eine verblüffende Geschicklichkeit erlangt hat. Von dem Augenblicke, als der Ochse in das Packinghaus kam bis der Körper in dem Kühlraume hängt, sind nur 39 Minuten verflossen.

Schweine werden bei einem Hinterfuße gefangen, eine Kette an demselben befestigt und dann in die Höhe gezogen und hängen nun auf Schienen, an denen sie weitergezogen werden können. Es wird ihnen die Kehle durchschnitten, dann werden sie automatisch in eine Pfanne geworfen, in der kochendes Wasser ist und dadurch die Haare entfernt. Sie werden dann ausgeweidet und in Hälften geschnitten. In 10 bis 15 Minuten von der Zeit, als das Schwein gefangen, ist es geteilt und hängt im Kühlraume. Mit den Schafen geht die Sache eben so rasch.

Im letzten Jahre wurden auf diese Art per Tag geschlachtet: 7256 Stück Rindvieh, 18,707 Schweine, und 10,474 Schafe.

Daß in den Packinghäusern nichts verloren geht, ist bekannt, ein Besuch in den Abteilungen, in denen die Abfallprodukte verarbeitet werden, beweist dies. Das Blut läuft alles in Bottiche in dem untersten Raume, hier wird das obenauf schwimmende Fett abgeschöpft, das zur Seifenbereitung verwendet wird, und von dort wird es mittelst Röhren in einen anderen Raum gebracht, in dem es in großen Kesseln eingekocht wird und Blutmehl erzeugt, das für Futterzwecke verwendet wird. Es wird auch das Blut mit gewissen Stoffen behandelt und die einzelnen Bestandteile an Apotheken oder Färbereien verkauft. Der Rückstand, der bleibt, wird zu Dünger verarbeitet. Der Mageninhalt wird zur Erzeugung von Packpapier und als Heizmaterial verwendet. Der Magen selbst wird für Parchment gebraucht. Die Hörner werden ausgekocht, flach gepreßt und zur Knöpfeerzeugung verwendet. Fleisch vom Kopfe wird zur Bereitung von Sommerwürsten verwendet. Die Knochen werden ausgekocht und gemahlen und als Dünger oder Hühnerfutter verwendet. Leim und Gelatine wird aus den Hufen gemacht. Das Fett, das an den Eingeweiden hängt, wird zur Seifenbereitung verwendet und die Gedärme werden als Wursthäute verwendet. Von einem mittleren Ochsen können 1550 Fuß Wurstdärme gemacht werden, die einen Wert von $2 haben. Die Lunge wird zur Bereitung von Exportwürsten verwendet. Aus dem Fett werden verschiedene Oele gemacht. Lab, Pepsin, Oleomargarin und viele andere Stoffe, an die man früher nicht dachte, werden aus verschiedenen Abfällen gemacht.

Nicht ein Pfund Fleisch geht aus den Packinghäusern, das nicht von Regierungs-Inspektoren untersucht wurde; alles Fleisch muß die Regierungsmarke tragen. Wenn die Lunge eines Ochsen Zeichen von Tuberkulosis zeigt, so wird der Körper verbrannt.

Das Fleisch wird in den Kühlräumen sortiert und das beste geht nach England und ins Ausland. Exportvieh sowohl als Exportfleisch bringt einen höheren Preis als solches, das im Inland verwendet wird. Selbst die Schwänze, die ins Ausland gehen, werden um zwei Cents höher verkauft. Der 2. Grad geht in die besten Hotels und zu den besten Märkten und die 3. Sorte wird an das allgemeine Publikum verkauft. Die Canners, das ist das schlechteste Vieh, wird aus den Kühlräumen in die Räume gebracht, in denen es eingekannt wird; es werden 200 Sorten von gekanntem Fleisch gemacht.

In allen Städten des Landes unterhalten die Packinghäuser Depots, wo sie ihr Fleisch verkaufen, zur Versendung desselben haben sie Tausende von Refrigerator-Cars; in den kleineren Stationen wird das Fleisch von diesen Cars direkt verkauft, aber nur an die Fleischer und Kaufleute.

Aber nicht allein Fleisch wird von den Packinghäusern verkauft, sie kaufen auch Geflügel und Eier und Butter auf, ja sie mästen selbst das Geflügel und haben zu diesem Zwecke Mastanstalten. Man sieht also, daß sie in alle Geschäfte gehen und da sie ungeheures Kapital hinter sich haben, so sind sie in der Lage, billiger zu erzeugen und sind daher eine große Gefahr für den kleinen Mäster und Händler.

An der Viehbörse, die von den Kommissionshändlern, von denen es 300 in den Stockyards giebt, gebildet wurde, kommen die Käufer und Verkäufer zusammen. Auf derselben wird auf großen Tafeln aufgeschrieben, wie viel Vieh angekommen ist und wie viel man für den nächsten Tag erwarten kann. Dies ist sehr wichtig für den Broker zu wissen, denn er weiß, wie viel Vieh die Packer brauchen und kommt mehr Vieh, so weiß er, daß die Preise fallen werden. Die Eisenbahnen telegraphieren an den Markt, wie viel Waggons an einem bestimmten Tage eintreffen werden und daher wissen Käufer und Verkäufer, was sie zu erwarten haben.

Auf Grund von Prüfungen werden von einem Durchschnittsochsen, der mit Mais gemästet wurde und 1354 Pfund wiegt, folgende Mengen an Fleisch und Abfällen erhalten: Frisches Fleisch 806 Pfund, Oleo-Fett 35 Pfund, Haut 80 Pfund, Herz 4 Pfund, Därme 50 Pfund, Gekröse 21 Pfund, Leber 12 Pfund, Blut 38 Pfund, Talg 12 Pfund, Zunge 8 Pfund, Kopf und Füße 18 Pfund, Tankage 13 Pfund, Schwanz 2 Pfund; zusammen 1099 Pfund.

Ein auf der Wiese gemästeter Ochse, der 1064 Pfund wiegt, giebt folgende Mengen: Frisches Fleisch 612 Pfund, Oleo-Fett 22 Pfund, Haut 69 Pfund, Herz 3½ Pfund, Därme 45 Pfund, Gekröse 16 Pfund, Blut 35 Pfund, Talg 10 Pfund, Zunge 7 2/5 Pfund, Kopf und Füße 14 Pfund, Schwanz 1 3/5 Pfund, Tankage 11 Pfund; zusammen 846.8 Pfund.

Von einem Ochsen werden 1½ Pf. Leim erhalten. Die Blutmenge schwankt oft ganz bedeutend. Die Knochen und andere Abfallprodukte wurden hier nicht mitgerechnet.

Römisches Huhn. — Dieses Gericht ist vorzüglich und leicht zu bereiten. Ein wie zum Kochen vorgerichtetes Suppenhuhn wird in eine große Dämpferkasserolle mit gut schließendem Deckel gelegt, nachdem man in demselben fünf Löffel voll Provenceöl, etliche Nelken, eine Prise Salz, eine zerschnittene Poreestange und ein Kräuterbündel gut erhitzt hat. Man legt das Huhn in kochendes Oel, dreht es öfters um und dünstet es zu schöner hellbrauner Farbe. Man nimmt es dann heraus, verkocht die Sauce mit einem Eßlöffel voll Liebigs Fleischextrakt, zwei bis vier Eßlöffel voll recht roter Tomatenkonserve und zwei Tassen Wasser oder leichter Brühe. Jetzt giebt man sie durch ein Sieb, tranchiert das Huhn, richtet es in einem Kranze weichgekochter Makkaroni an und schüttet die Sauce darüber. Geriebener Käse kann zu diesem Gerichte mit herumgereicht werden.

Der wohlbekannte Klugschmuser Walter Wellman kündigt mit prophetenhafter Ueberzeugungstreue als bombenfest an, daß Theodore Roosevelt im Jahre 1908 von den Demokraten nominiert, von den Republikanern indossiert und von der ganzen Nation fast einstimmig erwählt werden wird. Gott sei Dank, daß diese brennende Frage endlich so glatt und sicher beseitigt wurde.

Zeitereignisse.

Inland.

Bundeshauptstadt.

Washington, D. C., 4. Jan. —Die Saläre der Offiziere der Bundesarmee sollen, wie ein heute von dem Senator Scott zu dem solche Saläre festsetzenden Gesetze eingereichtes Amendement wünscht, neu festgestellt werden. Das Amendement setzt folgende Saläre fest: Für einen General, $35,000; einen General-Leutnant, $11,000; einen General-Major, $7,500; einen Brigade-General, $5,500; einen Obersten, $3500; einen Oberst-Leutnant, $3500; einen Major $2625; Regiments-Adjuant, der zugleich als Quartier- und Proviantmeister fungiert und im Hauptmannsrange steht, $2400; Hauptmann (zu Pferd), $2400; Hauptmann (zu Fuß), $2160; 1. Leutnant und Bataillons-Adjutant, $2160; 1. Leutnant (zu Pferd), $1920, (zu Fuß), $1800; 2. Leutnant, der als Bataillons-Quartier- und Proviantmeister fungiert, $1920; 2. Leutnant (zu Pferd), $1800, do., (zu Fuß), $1680.

Mehr Mitglieder als gewöhnlich waren heute in ihren Sitzen, als das Haus seine erste Sitzung nach den Feiertagen abhielt. Der Abgeordnete Sims (Tenn.) reichte eine Resolution ein, daß das Komitee für Postämter und Postrouten eine Untersuchung darüber anstellen solle, ob Mitglieder des Kongresses etwa Mißbrauch mit den Frankierungsprivilegien trieben, oder ob deren Name von anderen zu diesem Zwecke mißbraucht wurde. Der Antrag wurde angenommen. Die Botschaft des Präsidenten, die vor den Feiertagen sieben Tage besprochen worden war, wurde in 20 Minuten erledigt. Die besondere Frage, die zu einer Diskussion Veranlassung gab, an welches Komitee die Versicherungsfrage gehen sollte, wurde temporär dadurch erledigt, daß der Abgeordnete Hepburn ein Amendement einbrachte, wonach das Komitee für Gesetzgebung seine Ansicht darüber aussprechen solle, wie weit der Kongreß die Macht habe, Korporationen außer Eisenbahnen zu kontrollieren. Wurde angenommen. Die Philippinenfrage wurde von dem republikanischen Führer Payne vier Stunden lang besprochen.

Verrückt geworden.

New York, 4. Jan. — Magdalena Novak, eine schmucke junge Böhmin, kam nach Amerika, um zu heiraten. Michael Busija, ein junger Landsmann, der schon vor Jahren hierher kam und sich in Schenectady niederließ, hatte ihr geschrieben, daß er sie auf Ellis Island abholen und heiraten werde. Das Mädchen traf auf dem Lloyddampfer „Rhein“ ein. Busija stellte sich richtig auf der Insel ein, doch der Gedanke an die Braut scheint dem Bedauernswerten den Kopf verdreht zu haben. Kaum war ihm das Mädchen anvertraut worden, als er schon auf dem Wege zum Fährboot wirres Zeug zu reden begann. Der eigene Bruder des Mannes, der ihn begleitete, sowie das Mädchen, wurden ängstlich. Einwanderungsbeamte wurden aufmerksam und man nahm Michael die Braut wieder ab. Allerdings hatte der Einwanderungsbeamte, der das Mädchen vom Fährboot holte, einen harten Stand. Busija griff ihn an und der Beamte mußte seinen Uniformrock temporär in Händen des Aufgeregten zurücklassen. Ehe das Fährboot die Battery erreichte, wurde von der Insel aus an den dort stationierten Polizisten telephoniert. Busija wurde detiniert und nach der Beobachtungsstation des Bellevue-Hospitals kutschiert.

Magdalena wird indes schwerlich deportiert werden, den sie ist groß und stark und könnte mit Leichtigkeit einen Platz als Dienstmädchen finden.

Grubenunglück.

Bluefields, W. Va., 4. Jan. —Bei einer Explosion, die heute gegen Mittag in dem Schacht der Coaldale Company in Coaldale, W. Va., stattfand, wurden wahrscheinlich 21 Minenarbeiter auf der Stelle getötet. Es wurden drei Weiße und 18 Neger begraben und es ist keine Hoffnung vorhanden, daß nur einer von ihnen dem Tode entgangen ist. Die Explosion war von furchtbarer Gewalt und verursachte ungeheure Aufregung in der umliegenden Gegend, da viele Leute glaubten, daß ein Erdbeben stattgefunden habe. Die Fächer, Minenkarren und das meiste in der Mine benutzte Werkzeug hält man für in Stücke zerschmettert. Um 5 Uhr 30 Min. heute nachmittag wurde eine Leiche einige hundert Schritte vom Mineneingange so zerschmettert gefunden, daß sie nicht zu recognoszieren war. Alle Hoffnung, die eingesperrten Arbeiter noch am Leben zu finden, ist durch das Ausströmen von Gas aus den verschiedenen Einfahrtsstellen vernichtet. Wenn die 21 Männer durch die Explosion nicht sofort getötet worden sein sollten, so glaubt man, daß dieselben der großen Ansammlung von Gas nach der Explosion zum Opfer gefallen sind. Große Menschenmengen wurden durch das Unglück herbeigezogen, und eine starke Rettungsmannschaft ging sofort an die Arbeit. Sie war nicht imstande etwas zu thun, bis neue Fächer aufgestellt werden, um das Gas herauszutreiben, so daß die Retter den Schacht betreten können. Dies wird 12 bis 15 Stunden dauern.

Ein Appell an das Volk der Ver. Staaten.

Havana, 31. Dez.—Die Amerikaner auf der Pinien-Insel, welche darnach streben, daß die Insel von Kuba getrennt und den Ver. Staaten als Territorium einverleibt werde, haben einen Appell an das Volk der Ver. Staaten gerichtet, in welchem sie darauf dringen, daß der Vertrag mit Kuba bezüglich der Pinien-Insel vom Bundesstaat nicht ratifiziert werde. Der Appell lautet:

„Man hat uns bis jetzt jedes Gehör verweigert. Wir fordern deshalb das Volk der Ver. Staaten auf, uns vor dem Verrat einiger unwürdiger Vertreter unserer Regierung zu retten, bis wir Gelegenheit haben, uns Gehör zu verschaffen und zu beweisen, daß unsere Sache eine gerechte ist und daß wir für unser Land nur das zu erlangen suchen, was ihm zukommt.“

Der Appell sucht dann noch klarzulegen, auf welche Gründe hin die Sezessionisten ihre Ansprüche basieren und ersucht schließlich um Hintertreibung der Ratifizierung des Vertrages durch den Senat. Die meisten Unterzeichner des Appells machen sich selbst nur geringe Hoffnung auf Erfolg.

Weitere Verhaftungen im Nebraskaer Landschwindel.

Omaha, 30. Dez.—H. C. Dale, Kassierer der Stockmens National Bank in Rushville, Neb., und Wm. C. Smoot, ein Ansiedler in der Pine Ridge Agentur, wurden heute verhaftet; sie sind des Meineids in Verbindung mit Landschwindel angeklagt. Sie sollen fälschlich Heimstätten für zwei der wohlhabendsten Viehzüchter in Cherry und Sheridan County eingetragen haben. Sie wurden dem Bundeskommissär Hoyt in Chadron vorgeführt, der sie unter je $3000 Bürgschaft stellte und den Bundes-Großgeschworenen überwies.

Näheres über die Ermordung von Ex-Gouverneur Steunenberg.

Boise, Idaho, 31. Dez. — In Caldwell wurde heute ein Mann verhaftet, den die Behörden für den Mörder des früheren Gouverneurs Frank Steunenberg halten. Sein Name wird vorläufig noch geheim gehalten. Im ganzen wurden bis jetzt fünf Mann unter irgend einem Vorwande verhaftet, da man sie im Verdacht hat, an dem Mordkomplott beteiligt gewesen zu sein. Eine nähere Untersuchung des Schauplatzes der Tragädie hat ergeben, daß zwei Dynamitbomben innerhalb der Umzäunung bei dem Gitterthor des Hauses gelegt worden waren, daß Drähte an diesen Bomben befestigt waren, die bis zu einem außerhalb des Gartens stehenden Baume führten, auf welchem ohne Zweifel die Mordbuben saßen und von wo aus sie auch die Bomben zur Explosion brachten. Wahrscheinlich führten sie eine elektrische Batterie bei sich.

Shoshone County hat eine Belohnung von $10,000 auf die Ergreifung der Mörder gesetzt. Man ist jetzt allgemein der Ansicht, daß mehrere der Arbeiter aus den Coeur d'Alene Gruben in diesen Fall verwickelt sind. Die Beerdigung des ermordeten Ex-Gouverneurs wird in Boise stattfinden.

Hunger oder Chloroform?

New York, 29. Dez. — Verschiedene Gerüchte über die Ursache des plötzlichen Todes des Dr. A. Lewis oder Levi, von No. 361 Pearl Str., Brooklyn, waren in der Nachbarschaft des Wohnhauses des Arztes in Umlauf und veranlaßten Koroner Flaherty, eine gründliche Untersuchung einzuleiten. Während einige Leute behaupten, daß der Mann buchstäblich verhungert sei, machten andere eine Ueberdosis von Chloroform für das Dahinscheiden des Arztes verantwortlich. Die junge Gattin will zwar nicht zugeben, daß Lewis an Nahrungsmangel gestorben sei, sie spricht aber offen von dem entsetzlichen Elend, welches sie in den letzten Wochen an der Seite des Mannes durchgemacht hat. Ihrer Erklärung nach hatte sie selbst in den vergangenen sechs Tagen nicht genug Lebensmittel, um ihren Hunger stillen zu können. Frau Lewis war körperlich so niedergebrochen, daß die Polizei ihr riet, sich in einem Hospital aufnehmen zu lassen.

Ein Geizkragen.

New York, 28. Dez. — Frau Mary Baker G. Eddy, welche sich selbst zum Pastor Emeritus der Kirche Christi ernannt hat und an der Spitze der Glaubensheiler im Lande steht, hat ihre Anhänger, welche mehr als eine Million zählen, dadurch nicht wenig betrübt, daß sie in einem öffentlichen Erlasse es als eine Sünde bezeichnete, sich zu Weihnachten zu beschenken und Glückwünsche zu senden. Sie wünscht, daß die Mitglieder ihrer Sekte solchen weltlichen Humbug in Zukunft unterbleiben lassen, weil er von Gott abkehrt. Wahrscheinlich wünscht die Glaubensheilerin, die im Rufe schmutzigen Geizes steht, sich nicht von einem Teile ihres Reichtums, der auf eine Million geschätzt wird, zu trennen, und deshalb der Erlaß.

Großer Bedarf für Handwerker am Panamakanal.

Le Roy Park, Spezialagent der Isthmian Kanal Kommission, ist in St. Louis eingetroffen und wird 14 Tage oder länger verweilen. Seine Office befindet sich im alten Postgebäude, 3. und Olive Straße. Er wird während seines Aufenthalts sachverständiges Eisenbahnbetriebs-Personal, Bausuperintendenten, Maschinenwärter und Handwerker in allen Bauzweigen für die Arbeiten am Panamakanal anwerben. Eisenbahnleute werden besonders verlangt. Das Legen von Doppelgeleisen an der Panama-Bahn zwischen Colon und Panama muß schleunigst vorgenommen werden. Dieser Arbeit werden umfassendere Vorkehrungen zur Bewältigung des Transportes von Material und Vorräten folgen, sowie die Anlage von Seitengeleisen entlang der Bahn zum Abfahren der Erde. Siebentausend Kubikfuß Erde werden gegenwärtig am Tage bewältigt. Die Kapazität muß bedeutend erhöht werden, da insgesamt 300 Millionen Kubikfuß auszugraben und abzufahren sind. Die Erde wird in den sumpfigen Niederungen ausgebreitet und zu anderen Verbesserungen der gesundheitlichen Zustände am Kanal verwendet.

Herr Park sagt, daß die Regierung zur Zeit monatlich 500 Mann nach der Kanalzone sendet. Das gesundheitliche Problem ist gelöst. Neue Wasserzufuhren aus den Bergen, Reinlichkeit und andere sanitäre Verbesserungen haben das gelbe Fieber gebannt, so daß die gesundheitlichen Zustände der Gegend nichts zu wünschen übrig lassen. In den Hotels sind Bäder für die Arbeiter eingerichtet und selbst in den Lagern der Jamaika und Martinique-Neger Douche-Bäder vorhanden, deren Benutzung erzwungen wird. Wer ohne Whiskey auskommen kann und selbst Sorge für seine Gesundheit trägt, hat von dem Klima nichts zu fürchten. Das Klima ist das ganze Jahr hindurch ähnlich wie hier anfangs Juni. 15,000 Mann sind zur Zeit am Kanal beschäftigt, davon 3000 Amerikaner. Herr Park kam von Chicago. Er hat in den letzten zwei Monaten überall im Osten Leute angeworben und wird sich nach New Orleans begeben.

Handel und Finanzen.

Die gewöhnliche Stille der Feiertagswoche wurde noch durch das ungewöhnlich milde Wetter erhöht, das dem Umsatz von regulären Winterwaren schadete, das Weihnachtsgeschäft war aber ein so befriedigendes, daß der momentane Ausfall nicht gespürt wird und jetzt das größte Vertrauen auf die Zukunft herrscht. Die Arbeiten im Freien werden durch die milde Witterung und die Abwesenheit von Schnee begünstigt und die Bauthätigkeit war in diesem Jahre eine viel regere als man erwartet hatte. Das Geschäft in Pelzwaren und Winterkleidern leidet natürlich bei der milden Witterung, war aber immerhin bis jetzt ein befriedigendes.

Trotz der jährlichen Inventaraufnahme und der Vornahme von Reparaturen, sind die Fabriken in voller Thätigkeit, denn die Bestellungen von Frühjahrswaren sind ungewöhnlich groß, und in keiner Branche haben sich größere Vorräte angesammelt. Die Einnahmen der Eisenbahnen waren soweit im Dezember um 6.9 Prozent größer als im Jahre 1904, und die Ausfuhr aus New York war in der vergangenen Woche um $2,063,129 größer als in der gleichen Woche des vorigen Jahres, und die Einfuhr war um $4,361,897 größer.

Neue Bestellungen wurden in der Eisen- und Stahlindustrie während der Woche nur wenige gemacht, es sind aber noch viele alte Kontrakte auszuführen, die die Etablissements noch lange Zeit beschäftigt halten werden. Unterhandlungen in Bezug auf große Lieferungen sind in den letzten Tagen angeknüpft worden.

In der Textil-Industrie herrscht im Augenblick nur wenig Leben. Häute sind in schwacher Nachfrage, aber fest, und Leder hat einen ruhigen Markt, da die Schuhfabriken jetzt allgemein mit der Inventaraufnahme beschäftigt sind.

Die Zahl der Bankerotte belief sich in den Ver. Staaten auf 22, gegen 252 vor einem Jahr, und in Canada auf 27, gegen 11 vor einem Jahre.

Heiratete ihren Kutscher.

Ithaca, N. Y., 27. Dez. — Die Ankündigung der Verehelichung von Frl. Marg. Bryson Fisher, der reichsten Spinnerin in Ithaca, mit dem rothaarigen Droschkenkutscher Patrick T. Kelly hat in Gesellschaftskreisen von Ithaca Sensation gemacht. Frl. Fisher besitzt Grundeigentum im Werte von $100,000. Kelly traf zuerst vor drei Jahren mit seiner Braut zusammen. Er war damals ihr Kutscher, und sie zeigte bald auffallende Vorliebe für ihn. Das Mädchen ist in Gesellschaftskreisen von Ithaca prominent und 17 Jahre älter als Kelly.

Heuchler wenigstens sind die Herren vom Pittsburger Stadtrat nicht. Seitdem die Eisenbahnen ihnen Freipässe verweigern, verweigern sie den Eisenbahnen Privilegien. Die Herren Aldermen erinnern sich der Worte eines berühmten Staatsmannes aus Pennsylvania: "Politics is a game of give and take."

Mit einer Säge.

St. Louis, 5. Jan. — Festgeklemmt unter Trümmern, die heute durch den Zusammenstoß zweier Frachtzüge der Burlington-Eisenbahn bei Wood Station, Illinois, dem eine Lokomotivkessel- und Pulverexplosion folgte, entstanden war, sägte sich der Lokomotivführer Grover Hinderer von Broadstown, Ill., nach 45 Minuten anhaltender verzweifelnder Arbeit los und befreite sich selbst, worauf er hervorgezogen wurde. Er wurde nach dem Hospitale in Alton gebracht und man glaubt, daß er genesen wird. Der Heizer W. A. Anderson wurde ebenfalls schwer verletzt, wird aber wahrscheinlich am Leben bleiben. Die Bremser Mason, Franks und George Anderson wurden ebenfalls unter den Trümmern begraben und man glaubte anfangs, daß sie tot seien, sie wurden aber schließlich gerettet, betäubt aber nicht ernstlich verletzt. Retter waren nicht imstande, den Lokomotivführer Hinderer zu befreien, reichten ihm schließlich eine Säge und jubelten ihm zu, als er sich befreit hatte. Eines seiner Beine war zermalmt.

Irrtum beim Erlassen von Befehlen soll die Ursache des Unglücks gewesen sein.

Landesverrat.

Berlin, 5. Jan. — Der Inhaftnahme des Waffenhändlers Loll in Grünberg in Schlesien ist die Abführung mehrerer Unteroffiziere in Posen, Pommern und Westpreußen in das Untersuchungsgefängnis auf dem Fuße gefolgt. Sie werden des Diebstahl scharfer Patronen beschuldigt, welche Loll ihnen abnahm, um sie für Zwecke zu verwenden, über deren Natur die bevorstehenden Prozeßverhandlungen den nötigen Aufschluß gewähren dürften. Der anscheinend weit verzweigte Handel ruft nicht geringe Beunruhigung hervor.

Es geht uns nichts an.—Wir haben kein Recht den Lesern zu raten, welche Medizin sie gebrauchen sollen, wenn aber die berichteten Kuren als entscheidendes Urteil genommen werden müssen, dann ist Fornis Alpenkräuter-Blutbeleber gewiß ein Heilmittel, welches weit über den gewöhnlichen steht und die Beachtung aller denkenden Menschen verdient. Er wurde zuerst durch den alten Dr. Peter Fahrney im Jahre 1780 hergestellt. Dieses alte Kräuter-Heilmittel ist nicht so bekannt, als es sein könnte, da es niemals in Apotheken verkauft wurde. Er ist durch vier Generationen, denen das Rezept als eine Familien-Erbschaft zufiel, unverändert hergestellt worden. Weitere Auskunft erhält man durch Schreiben an die jetzigen Eigentümer, die direkten Nachkommen des alten Dr. Peter Fahrney, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 112—118 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Massenmörderin.

Boston, 5. Jan. — Im Countygefängnis von Middlesex starb dieser Tage die 68 Jahre alte Sarah Jane Robinson, die sich in den letzten 18 Jahren dort in Einzelhaft befand. Im Jahre 1887 wurde sie wegen Ermordung ihres Schwagers Prince Arthur Freeman verurteilt, doch während des Prozesses wurde es außerdem ermittelt, daß sie ihren 23 Jahre alten Sohn William, ihre 22 Jahre alte Tochter Elizabeth, ihren Gatten und ihren Neffen Thomas A. Freman ermordete. Alle diese Opfer wurden durch Vergiftung getötet und das Motiv bestand in der Erlangung der Lebensversicherung.

Die Zustände in den baltischen Provinzen haben sich gebessert, befriedigen aber noch nicht.

St. Petersburg, 5. Jan.— Der Sieg der Regierung über die Revolution ist entscheidend, obwohl noch an einzelnen Orten im Innern Unruhen herrschen. Das Militär schreitet jetzt ohne Erbarmen gegen die Aufrührer ein. Das Feuer der Revolution ist indes keineswegs vollständig gelöscht, sondern nur gedämpft. Einsichtsvolle Russen fürchten, daß die Regierung in denselben Fehler verfalle, den die Revolutionäre begingen, als sie zu sehr auf ihre Erfolge pochten. Es machen sich jetzt bereits Anzeichen bemerkbar, daß die Regierung ihre Politik der Unterdrückung zu weit treibt und damit von neuem den Unwillen und Widerstand jener Klassen herausfordert, die bisher vor dem Programm und den Gewaltthaten der „Roten“ zurückschreckten.

Schlechte Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland.

Paris, 31. Dez. — Obschon die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich durch die Verweisung der Marokko - Kontroverse an eine Konferenz sich einigermaßen wieder leidlich gestaltet hatten, so können doch die hartnäckigen Gerüchte über einen bevorstehenden Krieg zwischen Frankreich und Deutschland nicht zum Schweigen kommen, ja, ein großer Teil des Volkes und der Presse halten einen Krieg sogar für unausbleiblich. Viele dieser Zeitungsberichte sind allerdings stark übertrieben oder ganz aus der Luft gegriffen.

Unübertreffliche Bedienung nach Cuba.

Beginnend am 5. Januar 1906; durchgehender Pullman Schlafwaggon, verläßt Cincinnati jeden Freitag um 8 Uhr 30 Min. vormittags über die Queen & Crescent Route und Southern Railway nach Mobile, Verbindung mit Munson S. S. Dampfschiff „Prince George“ Samstags um 4 Uhr 30 Min. nachmittags. Durchgehender Schlafwaggon von Mobile jeden Freitag um 7 Uhr nachmittags nördlich nach Cincinnati zur Ankunft des Dampfers „Prince George“ von Havana.

Billete täglich zum Verkauf, giltig bis 31. Mai. Preis $65.00 für Rundreise von Cincinnati, Mahlzeiten und Betten auf dem Dampfer eingeschlossen.

Für nähere Auskunft andressiere: Frank Johnson, Special Agent Passenger Department Munson S. S. Line, Washington C. H., Ohio; or W. C. Rinearson, G. P. A. Queen & Crescent Route, Cincinnati, Ohio.

Alices Hochzeit.

Washington, D. C., 4. Jan. — Der Präsident Roosevelt und Gemahlin haben heute abend bekannt gemacht, daß die Hochzeit von Frl. Alice Roosevelt mit dem Kongreßabgeordneten Nicholas Longworth von Cincinnati am Samstag, den 17. Februar, 12 Uhr mittags, im östlichen Saale des Weißen Hauses stattfinden wird.

Neuer Zug der Southern California-Bahn. — Beste Bahn.

Der „Los Angeles Limited“, elektrisch beleuchtet, neu aus Pullmans Werkstätte, mit allen Vorrichtungen, um gemütlich zu reisen, verläßt Chicago täglich 10 Uhr abends; erreicht Los Angeles am dritten Tage 4 Uhr 45 Minuten abends. Solider Zug durch, über die Chicago, Union Pacific und Nordwestern und Salt Lake Bahn. Für Raten, reservierten Schlafwagen und volle Einzelheiten spreche man beim nächsten Agenten vor, oder man adressiere an

A. H. Waggener, Trav. Agt., 215 Jackson Blvd., Chicago, Ill.

Eine reich beschenkte Köchin.

New York, 26. Dez. — Herr Jakob S. Schiff hat seiner Köchin Lena $5000 als Weihnachtsgeschenk gegeben, was beweist, daß Herr Schiff sehr glücklich ist, eine solche Köchin zu besitzen, während Lena gleich glücklich ist, einen solchen Herrn zu haben. Aber sämtliche Mitglieder der Familie halten Lena sehr hoch, denn in hundert Diners, welche sie herrichtet, findet sich nicht das Geringste, das einen verdorbenen Magen verursachen könnte. Frau Felix Warburg, Tochter des Herrn Schiff, machte der Köchin eine goldene Uhr nebst Halskette und Herr und Frau Mortimer Schiff machten ihr einen hübschen Check zum Geschenk. Frau Jakob H. Schiff gab Lena einen Diamantring.

Lena hat der Familie Schiff 25 Jahre hindurch treue Dienste geleistet. Sie ist eine höchst intelligente Person, welche aus Deutschland nach Amerika kam, um deutschen Unterricht zu erteilen, es jedoch lohnender fand, nach deutscher Art zu kochen. Gestern vor 25 Jahren kam sie in das Haus der Familie Schiff. Heute ist sie finanziell unabhängig und kocht nur noch aus Anhänglichkeit für die Familie.

Marktbericht.

Getreide.

Die Getreidepreise stellten sich für Weizen in dem Januartermin auf 84c, für Corn (neues) auf 41c und für Hafer auf 31¼c. Roggen fest mit 65c; Malzgerste wurde mit 39—52c notiert. Timothysamen 2.70—3.15; Flachssamen, Northwestern No. 1, mit 1. 10; Kleesamen 11.00—12.00.

Viehmarkt.

Schweine: „Fette „Shipping" 5.35—5.55; Butcher 5.25—5.37½; durcheinander 5.10—5.25; leichte (60 bis 120 Pfund) 4.75—5.10.

Stiere: 3.25—5.90; Kühe und Heifers 3.50—5.00; „Canners" 1.50—2.20; Bullen 2.25—4.15; Kälber 3.00—7.75.

Schafe: „Weathers", jährige, 6.40—7.00; „Ewes" 3.50—5.00; Lämmer 5.25—7.75.

Viktualienmarkt.

Butter—beste Creamery 25½c; geringe 17—23c; Dairy 15—22c.

Eier — 18—23c.

Käse—Full Cream Daisies 13c; Twins 11½—11¾c; Young Americas 13c.

Geflügel — Lebende Turkeys 11c; Hühner, Hennen, 9—11c; Hähne 7c; Springs 11c das Pfund. — Geschlachtet: beste Turkeys 17½c; Hühner 11c; Hähne 8c; Springs 10 bis 11½c; Enten 7—13c; Gänse 7—13c.

Heu — Timothy, bestes, 11.50—12.00; No. 1, 10.00—11.00; No. 2, 8.50—9.50; No. 3, 7.50—8.50; bestes Prairie, 11.00—11.50.

Kartoffeln im Car 55—66c das Bushel.

Ein Abenteuer.

Als der Frachtdampfer Pallanza bei seiner letzten Reise nach New York drei Tage von Hamburg entfernt war, brach ein fürchterlicher Sturm aus. Der Dampfer wurde hin- und hergeschleudert, und die Käfige einer Menagerie, die auf dem Deck angebunden standen, drohten zu zerspringen. Eine Löwin zeigte die größte Aufregung. Jedesmal, wenn eine Welle das Schiff traf, warf sie sich laut aufbrüllend gegen das Gitter ihres Käfigs. Bald darauf schlug eine große Woge über das Deck, zerriß die Stricke des Löwenkäfigs, stürzte diesen um, und es gelang dem aufgeregten Tiere, aus dem Käfig zu entkommen. Die Seeleute flohen Hals über Kopf vor dem Tiere. Es gelang ihnen, sich unter Deck zu flüchten. Die Bestie war Herr an Deck. Ihr Gebrüll übertönte das Toben des Sturmes. Als die Löwin nach dem Hinterdeck gegangen war, kamen die mutigsten Seeleute wieder an Deck. Sie trugen auf langen Stangen ein Netz. Dieses breiteten sie aus und trieben damit die wütende Bestie in eine Ecke, wo es gelang, sie in das Netz zu verwickeln. Sie war nun hilflos und konnte in den Käfig zurückgeschleppt werden.

Der „Christliche Jugendfreund."

Ein deutsches, vierseitiges, reichlich illustriertes Blatt, interessant für jung und alt. Sehr geeignet für die Sonntagsschule. Erscheint wöchentlich für nur 50 Cents, oder $1.25, für „Rundschau" und „Jugendfreund" zusammen per Jahr. Probenummern umsonst.

Words of Cheer.

Ein englisches, vierseitiges illustriertes Blättchen, geeignet für Sonntagschule und Familie. Dieses Blatt ist für die englische Sonntagschule oder die englische Familie was der „Jugendfreund" im deutschen ist. Erscheint wöchentlich.

Abonnementspreis für einzelne Exemplare 50 Cts. pro Jahr. In größern Quantitäten die nämlichen Preise, die für „Jugendfreund" angegeben sind.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1. — Für $1.00 bar, „Rundschau" und a „Im Kreis der Kinder," ein gutes Geschichtenbuch, 65 Seiten. Oder, b „Das christliche Bilderbuch für die Jugend"; reichlich illustriert, großes Format, 32 Seiten. Man wähle sich eins dieser zwei Bücher und schreibe bei der Bestellung: Prämie No. 1. a., oder Prämie No. 1. b.

Prämie No. 2. — Nur für Neue Leser!—Für $1.00 bar, „Rundschau" und „Das neue Testament und Psalmen." Etwas ganz Neues! Klarer Druck und illustriert, 100 Bilder von Schnorr, Jäger u. a. m. Format 4¼x6¼ Zoll. Gut gebunden. Agenten erhalten auf Bestellung mit Prämie No. 2, nur 10 Prozent Rabatt.

Prämie No. 3. — Für $1.25 bar, „Rundschau" und „Der Christliche Jugendfreund" ein Jahr.

Prämie No. 4. — Für $1.20 bar, „Rundschau" und „Das walte Gott." Ein christliches Jahrbuch für Sonntagschulen. Kurze Erzählungen, reichlich illustriert, gut gebunden mit kolloriertem Deckel. Groß Format. 65 Seiten.

Prämie No. 5. — Für $1.25 bar, „Rundschau" und das in Prämie No. 2 beschriebene illustrierte Testament.

Prämie No. 6 —Für $1.30 bar, „Rundschau" und „Charakter-Züge," gut gebunden, mit Papierdeckel. Verkaufspreis des gebundenen Buches $1.00. Dieses Buch wird überall als Charakter bildend anerkannt. Nur soweit als der Vorrat reicht.

Prämie No. 7.—Für $1.40 bar, „Rundschau" und „Indien und das schwerheimgesuchte Reich." Dieses Buch ist allgemein bekannt und kostet $1.50, wir geben es jetzt als Prämie für 40 Cent. Die illustrierte Beschreibungen des großen Heidenlandes, sind sicherlich so viel wert.

Prämie No. 8. Für $2.25 bar, „Rundschau" und der „Biblische Spiegel," Ein Begleiter und Wegweiser in die wichtigen Wahrheiten. 200 Illustrationen. Gut gebunden. Wertvoll für jede christliche Familie. 574 Seiten. Verkaufspreis $2.00.

Bemerkung! — Um zu einer Prämie berechtigt zu sein, müssen alle Rückstände und ein Jahr im Voraus bezahlt werden.

Wer keine Prämie verlangt, erhält auch keine.

Wir bitten, bei Bestellungen den in der „Rundschau" abgedruckten Bestellzettel zugebrauchen. Namen, Post, No. R. F. D. und Staat sollte deutlich geschrieben sein.

Bestellzettel.

An die Redaktion der Mennonitischen Rundschau, Elkhart, Ind.

Bestelle hiermit die Mennonitische Rundschau auf ein Jahr von ....

.... bis .... und Prämie No. ....

wofür ich den Betrag von $.......... beilege. Im Falle oben angegebene Prämie

vergriffen ist, wünsche ich Prämie No. ....

Name..........

Dorf, oder R. F. D. ....

Post..........

County..........

Staat..........